

Im Dialog mit der Soziokultur

Eine Diskursanalyse der Fachdebatte zur soziokulturellen Animation

Institut für Soziokulturelle Entwicklung

ISE Working Paper Reihe – Nr. 1, 2017

Franco Bezzola & Simone Gäumann

Bezzola, Franco & Gäumann, Simone

Im Dialog mit der Soziokultur. Eine Diskursanalyse der Fachdebatte zur soziokulturellen Animation

ISE Working Paper Reihe Nr 1, 2017

Luzern: Hochschule Luzern - Soziale Arbeit, Institut für Soziokulturelle Entwicklung.

Über die Autorin und den Autor

Simone Gäumann studierte an der Universität Zürich Sozialanthropologie, Geschichte und Religionswissenschaften und war nach ihrem Abschluss bei mehreren sozialen Integrationsprojekten im Migrationsbereich tätig. Von 2011-2015 arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und beschäftigte sich unter anderem mit stadthnologischen und sozialräumlichen Quartier- und Stadtentwicklungsfragen, sowie mit der wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Soziokulturellen Animation. Seit 2016 forscht und unterrichtet sie an der Berner Fachhochschule am Fachbereich Soziale Arbeit.

Franco Bezzola studierte an der Hochschule Luzern soziokulturelle Animation und anschliessend an der Universität Basel Soziologie und empirische Kulturwissenschaften. Er verfügt über langjährige Erfahrung in den Bereichen Kultur, Soziokultur und partizipativer Stadtentwicklung. Seit 2012 arbeitet er am Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und beschäftigt sich mit Themen der sozialräumlichen Stadt- und Quartierentwicklung und mit der wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Soziokulturellen Animation.

Über die Working Paper Reihe

Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) gibt seit Februar 2017 eine Working Paper Reihe heraus, in der ausgewählte und aktuelle Ergebnisse aus Forschungsprojekten publiziert werden. Aktuelle Forschungsthemen des Instituts sind Soziokulturelle Animation, soziokulturelle Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung, öffentlicher Raum, Zusammenleben der Generationen und in der Zivilgesellschaft. Mit seiner Working Paper Reihe will das ISE insbesondere die wissenschaftliche Betrachtung der Soziokulturellen Animation in Theorie, Praxis und Ausbildung fördern. Die Working Papers richten sich an Forschende der Sozialen Arbeit und der benachbarten Disziplinen.

Kontakt

Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

Stephan Kirchschrager

Werftstrasse 1

Postfach 2945

CH-6002 Luzern

www.hslu.ch/soziale-arbeit

Impressum

ISE Working Paper Reihe

Herausgegeben vom Institut für Soziokulturelle Entwicklung

Barbara Emmenegger, Stephan Kirchschrager, Colette Peter

Alle Working Papers stehen unter der Creative Commons Lizenz CC-BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Abstract

Vielseitig und umtriebiger präsentiert sich die Soziokulturelle Animation in ihrer Praxis. Im Rahmen ihrer Projekte und Initiativen werden Partizipationsprozesse moderiert, lokale Akteure und Aktivitäten vernetzt, Jugendtreffpunkte und Kulturhäuser betreut, generationenübergreifende Begegnungen geschaffen, Integrationsprojekte gefördert und Kurs- und Bildungsprogramme organisiert mit dem Ziel das Gemeinwesen weiterzuentwickeln. Bei näherer Betrachtung erweisen sich die Arbeitsfelder und Tätigkeitsbereiche der Soziokulturellen Animation als äusserst vielschichtig und heterogen und lassen sich nur schwer als Einheit fassen. Eine Definition oder zumindest eine einheitliche Beschreibung würde, darüber sind sich viele Involvierte einig, ihre fachliche Weiterentwicklung wesentlich vereinfachen. Zu ihren Eigenschaften gehört es jedoch, dass sie sich nicht nur gegen eine einheitliche Definition sperrt, sondern sich einer solchen geradezu verwehren will.

Ein Forschungsprojekt der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit hat diese Ausgangslage aufgegriffen mit dem Ziel, einen Beitrag zu leisten für eine wissenschaftsorientierte Weiterentwicklung der Soziokulturellen Animation. Die vorliegende Untersuchung analysiert aus diskursanalytischer Perspektive die Beschreibung und Bestimmung der Soziokulturellen Animation in ihren eigenen fachlichen Grundlagen und deckt damit ihre Konstruktionsbedingungen und -strategien auf. Diese Lesart soll die Soziokulturelle Animation als Gegenstand kritisch analysieren und ausdifferenzieren, um daraus weiterführende Anhaltspunkte und Fragestellungen für den fachlichen Diskurs zu gewinnen.

In einem ersten Schritt wird die Soziokulturelle Animation anhand von zehn Kategorien charakterisiert. Die Kategorien beschreiben zentrale Bausteine und systematisieren damit wichtige Schwerpunkte der Soziokulturellen Animation. Sie bilden ein Angebot für eine offene und dennoch strukturierte Beschäftigung mit der Soziokulturellen Animation. Die Kategorien schaffen Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten um Studien und Konzepte aus den Bezugsdisziplinen und aus der Forschung der Sozialen Arbeit beizuziehen.

Darauf aufbauend werden die prägenden Strategien und Logiken vorgestellt, mit denen die Soziokulturelle Animation konstruiert wird. Aufgedeckt werden zentrale Spannungsfelder des Diskurses wie etwa das mitgeführte negativ gedeutete Gesellschaftsverständnis, über das sich die Soziokulturelle Animation zu legitimieren versucht. Hier können in Zukunft andere, neue, auch empirische Bezüge ansetzen, die den gesellschaftlichen Wandel dort fassen, wo er sichtbar wird und Auswirkungen auf die Zielgruppen der Soziokulturellen Animation aufweist.

Abschliessend wird eine Deutung über den Diskurs der Soziokulturellen Animation gewagt, die nach der Funktion der ‚unmöglichen Definition‘ der Soziokulturellen Animation fragt und das damit einhergehende Selbstverständnis der Soziokulturellen Animation kritisch reflektiert. Die Erkenntnisse dieser Analyse wollen dazu einladen den Diskurs der Soziokulturellen Animation zu öffnen und daran weiterzuschreiben.

Inhalt

1	Einleitung und Ausgangslage: Soziokultur als Untersuchungsgegenstand	5
2	Diskursanalytische Perspektive und methodische Vorgehensweise	8
3	Charakterisierung wesentlicher Kategorien	10
3.1	INTER	10
3.2	INTERVENTION	11
3.3	DEMOKRATISIERUNG	13
3.4	OFFENHEIT	14
3.5	NÄHE	15
3.6	FREISEIN	16
3.7	ENTWICKLUNG	17
3.8	KONSENS	18
3.9	KRITIK	20
3.10	KULTUR	21
4	Diskursive Praktiken und Strategien	23
4.1	Konstruktion von Dualismen und Spannungsfeldern	23
4.2	Formelle versus informelle Sphären	24
4.3	Beziehungsgestaltung zu Zielgruppen	24
4.4	Wertorientierung	26
4.5	Zwischen Kritikfunktion und Vermittlungsrolle	26
4.6	Kultur als Veränderungsinstrument	28
5	Diskursmodalitäten	29
5.1	Erklärung versus Beschreibung	29
5.2	Selbstreferenzialität	29
5.3	Der Sprachstil	29
6	Die Deutung der SKA als Einheit	31
7	Schlussbetrachtungen	33
8	Quellenverzeichnis	34

1 Einleitung und Ausgangslage: Soziokultur als Untersuchungsgegenstand

„Jetzt sehe ich Toni. Er trägt ein Stirnband und Sandalen. Ich gehe auf ihn zu, erwähne nochmals meinen Besuch und komme anschließend mit ihm ins Gespräch. Der Platz sei eine Perle hier mitten im Quartier. Normalerweise werden solche Plätze an die Peripherie gedrängt. Seit 30 Jahren gibt es den Spili und er darf auch künftig nicht überbaut werden. Ich frage, was er hier so tue. Die Kinder tun lassen, spielen lassen. Die können das!, antwortet er. Seine Hauptaufgabe sei es, präsent zu sein. Zu warten.“¹

Was ist, was tut und wie beschreibt sich die Soziokulturelle Animation? So einfach und unaufgeregt diese Fragen daherkommen, so schwierig sind sie zu beantworten. Während es Toni als Leiter eines offenen Bauspielplatzes ganz einfach gelingt, sein Tun und seine Aufgaben zu beschreiben und sie in den Kontext der Soziokulturellen Animation zu stellen, gelingt uns dies auf einer theoretischen und generalisierenden Ebene nur sehr viel schwieriger. Während Toni still dasteht und abwartend die Kinder spielen lässt, betonen andere Animator/innen vielmehr die Aktion. Sie moderieren Partizipationsprozesse, vernetzen lokale Akteure und Aktivitäten, führen Jugendtreffpunkte und Kulturhäuser, schaffen generationenübergreifende Begegnungen, fördern Integrationsprojekte oder organisieren Kurs- und Bildungsprogramme mit dem Ziel, das Gemeinwesen weiterzuentwickeln. Bei näherer Betrachtung erweisen sich die Arbeitsfelder und Tätigkeitsbereiche der Soziokulturellen Animation als äusserst vielschichtig und heterogen – eine derartige Aufzählung der Arbeitskontexte liesse sich mühelos weiterführen.

Vielseitig und umtriebig präsentiert sich die Soziokulturelle Animation in der Praxis, führt man sich also den Themen- und Gestaltungsbereich der Soziokulturellen Animation vor Augen, ist dieser nur schwer als Einheit zu fassen und zu theoretisieren. Eine Definition oder zumindest eine einheitliche Beschreibung würde die Ausgangslage für eine wissenschaftliche Beschäftigung wesentlich vereinfachen. Zu ihren Eigenschaften gehört es aber, so die These dieses Papers, dass sie sich nicht nur gegen eine einheitliche Definition sperrt, sondern geradezu sperren möchte.

Die Praxis der Soziokulturellen Animation entsteht, wie jede gesellschaftliche Praxis, an der Schnittstelle verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und Wissensformen. Als Gesamtphänomen muss sie sich in diesem Sinne immer einem engeren Wissenschaftsverständnis entziehen, sie lässt sich weder abschliessend beschreiben, noch abschliessend erklären. Ein von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit finanziertes Forschungsprojekt nahm sich dieser eingangs gestellten Frage an und untersuchte mittels diskursanalytischer Perspektive die verschiedenen Ansätze und Aspekte, welche in den fachlichen Grundlagen zur Beschreibung und Bestimmung der Soziokulturellen Animation verwendet werden.

Das vorliegende Paper präsentiert die Ergebnisse dieser Untersuchung. Sie war eingebettet in ein übergeordnetes, mehrstufiges Projekt zur Weiterentwicklung des Studienbereichs und Forschungs-

¹ Auszug aus einem Beobachtungsprotokoll, das im Rahmen eines Forschungsprojekts entstanden ist, bei dem verschiedene Arbeitsfelder der Soziokulturellen Animation teilnehmend beobachtet wurden. Der Name wurde anonymisiert.

schwerpunkts Soziokultur am Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (HSLU SA).² Ziel der Untersuchung war es, die Soziokultur als Gegenstand kritisch zu analysieren und auszdifferenzieren, um so Anhaltspunkte und Fragestellungen für ihre wissenschaftsorientierte Weiterentwicklung zu erarbeiten.

Vor diesem Hintergrund besteht die Herausforderung darin, den heterogenen Untersuchungsgegenstand sinnvoll einzugrenzen, sowie eine Untersuchungsperspektive zu wählen, die der Komplexität und Vielschichtigkeit der Soziokulturellen Animation gerecht wird. Eine solche Eingrenzung wurde vorgenommen, indem wir uns auf die Analyse der Fachdebatte zur Soziokulturellen Animation konzentrieren. Die Fachdebatte repräsentiert unseres Erachtens sowohl die vielfältige Praxis als auch die fachlichen Auseinandersetzungen der Soziokulturellen Animation und bietet deshalb einen produktiven Zugang. Bei der Fachdebatte handelt es sich, in Anlehnung an Niklas Luhmann (1997), um eine Selbstbeschreibung der Soziokulturellen Animation. Selbstbeschreibungen verfolgen generell eine Innenperspektive und sind in hohem Masse identitätsbildend (Luhmann, 1997, S. 392-412.). Die Fachdebatte ist zudem historisch gewachsen, aber auch an den aktuellen Bedingungen der Soziokulturellen Animation geschult, d.h. sie bildet sich an der Schnittstelle zwischen ihren fachlichen und normativen Ansprüchen sowie ihren empirisch gegebenen Möglichkeiten. Für eine kritische Auseinandersetzung und als Anstoss für eine Weiterentwicklung der Soziokulturellen Animation bietet sich eine Analyse der Fachdebatte demnach an, weil sich darin ihr Selbstverständnis spiegelt.

Als geeignete Untersuchungsperspektive für dieses Vorhaben hat sich die Diskursanalyse in Anlehnung an Michel Foucault angeboten. Mit einer diskursanalytischen Herangehensweise wird der Untersuchungsgegenstand von seiner materiellen Oberfläche her schrittweise erschlossen. Dadurch wird gewährleistet, dass die verschiedenen Verständnisse und Interpretationen, die heterogenen Begriffe und Konzepte, die vielen Kategorien und Ebenen neu geordnet und gleichwertig mitberücksichtigt werden und nicht im Voraus schon inhaltliche Gewichtungen und Einschränkungen der Perspektive vorgenommen werden. Das vorliegende Paper konzentriert sich nicht auf einzelne Texte der Fachdebatte, sondern versucht die Fachdebatte als Einheit in den Blick zu nehmen. Aussagen werden im Sinne der Diskursanalyse aus der Logik und Stringenz der einzelnen Texte gehoben, über die Texte hinweg gegeneinander gelesen und hinterfragt mit dem besonderen Interesse, auftauchende Muster und Regeln, aber auch Widersprüche und Inkonsistenzen offen zu legen um anschliessend ihr Zusammenspiel zu betrachten und zu verstehen (Diaz-Bone, 2006, S. 257-259). Der Nutzen dieser diskursanalytischen Untersuchung liegt für uns darin, dass sie sich nicht auf einzelne Aspekte konzentriert, sondern den Bauplan der historisch gewachsenen und heute überaus heterogenen Soziokulturellen Animation offen zu legen vermag. Die Ergebnisse tangieren demnach die Soziokulturelle Animation, wie sie sich als kohärentes Phänomen in der Fachdebatte manifestiert, man könnte auch sagen, wie sie sich selber her- und darstellt. Somit können die bestehende Wissenspraxis kritisch beleuchtet und bisherige Selbstverständlichkeiten aufgebrochen werden, um einen anderen Blick auf die Soziokultur zu wagen und Raum für weiterführende Fragen zu eröffnen.

² Die Diskursanalyse wurde im Rahmen eines zweijährigen Forschungsprojekts erarbeitet, das mit hochschulinternen Fördermitteln finanziert wurde. Am Projekt mitbeteiligt war neben der Autorin und dem Autoren auch Peter Stade vom Institut für Soziokulturelle Entwicklung.

Aufbau des Artikels und seine Lesewege

Der Artikel stellt die Ergebnisse der Analyse umfangreich dar, der eine oder die andere Leser/in möchte sich jedoch vielleicht direkter den inhaltlichen Ergebnissen zuwenden. Aus diesem Grund schlagen wir verschiedene Lesewege für diesen Artikel vor, die nachfolgend skizziert werden.

Nach dieser Einleitung erläutern wir im zweiten Kapitel die diskursanalytische Perspektive und die daraus resultierende Analysemethode. Der Abschnitt ist für das Verständnis der Ergebnisse nicht zwingend, er ermöglicht aber diese vor dem Hintergrund der gewählten methodischen Vorgehensweise einzuordnen.

Das Kapitel drei stellt die Charakterisierung der Soziokulturellen Animation anhand von zehn Kategorien dar. Diese beschreiben zentrale Bausteine, wie die Soziokulturelle Animation in der Fachdebatte konzipiert und ausgelegt wird und widerspiegeln damit wichtige Aspekte der Soziokulturellen Animation. Die Abschnitte sind thematisch gegliedert und können wie ein Nachschlagewerk einzeln gelesen werden.

Darauf aufbauend stellen wir im vierten Kapitel die prägenden Strategien und Logiken vor, mittels denen die Soziokulturelle Animation diskursiv hergestellt wird. Daran schliesst eine kurze Skizzierung von auffallenden Diskursmodalitäten an, um schliesslich in Kapitel sechs eine Deutung über den Diskurs der Soziokulturellen Animation vornehmen zu können. Wir empfehlen, diese drei Kapitel gemeinsam zu lesen. Sie zeigen auf, wie die Soziokulturelle Animation als einheitliches Phänomen konstruiert wird.

Den Abschluss bilden einige Schlussbetrachtungen zur vorliegenden Untersuchung, sowie Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Soziokulturellen Animation³.

³ In Folge wird für den Begriff Soziokulturelle Animation die Abkürzung SKA verwendet.

2 Diskursanalytische Perspektive und methodische Vorgehensweise

Eine Diskursanalyse zeichnet sich nicht durch eine spezifische methodische Vorgehensweise aus sondern durch eine bestimmte Forschungsperspektive auf einen Gegenstand. Mit einer Diskursanalyse wird untersucht, wie sozialer Sinn und soziale Wirklichkeit produziert werden. Sie legt den Fokus auf die Frage, auf welche Weise, unter welchen Bedingungen und mittels welcher Mechanismen sich Wissensordnungen eines Phänomens bzw. Untersuchungsgegenstands konstituieren (Angermüller & van Dyk, 2010, S. 9). In Zeitungen, Fachbüchern, Filmen, Fotografien etc. aber auch in der Sprache und der alltäglichen Kommunikation wird die soziale Welt nicht nur abgebildet, sie wird in diesen Diskursen geschaffen. Unter der theoretischen Annahme, dass gesellschaftliche Phänomene nicht einfach existieren, sondern diskursiv hergestellt werden, werden als selbstverständlich daherkommende Begriffe und Konzepte hinterfragt:

Denn erst dadurch, dass im Diskurs Konzepte aufeinander bezogen, umschrieben und gebraucht werden, erhalten sie eine Bedeutung und treten an der Oberfläche des Aussagensystems als ‚Begriffe‘ auf. Ebenso verhält es sich mit den Objekten. Denn erst dadurch, dass Sachverhalte nicht nur als Dinge verhandelt, sondern auch mit Wertungen verknüpft werden, erhalten sie einen Sinn und erhalten so im Diskurs den Wissensstatus von ‚Dingen‘, die Diskursgemeinschaften als vordiskursiv erleben, die aber gerade eines nicht sind: einfach gegeben und naiv erfahrbar. (Diaz-Bone, 2006, S. 252)

Ziel einer diskursanalytischen Untersuchung ist es demnach, in einem Suchprozess zu erschliessen, welches Wissen, welche Gegenstände, Zusammenhänge, Subjektpositionen durch diskursive Praktiken als ‚wirklich‘ behauptet werden, mit welchen Mitteln (moralische) Wertungen vorgenommen werden und welche unterschiedlichen Formationsregeln und Strategien diesen Prozessen zugrunde liegen (Keller, 2011, S. 72). Dabei orientieren sich Diskursanalysen an der Oberfläche von Diskursen und versuchen, ihre diskursiven Logiken und Konstruktionsbedingungen freizulegen und zu beschreiben. Die Suche nach regelmässig (im Sinne von regelhaft) auftretenden, wiederkehrenden Thematisierungen, Kategorisierungen, Problematisierungen und Wertungen ist dabei leitend (Diaz-Bone, 2006, S. 258). Es wird ausserdem ergründet, welche Leerstellen ein Diskurs aufweist und was nicht gesagt wird. Zusammenfassend kann als Ziel einer Diskursanalyse formuliert werden, Bestehendes, Selbstverständliches, Gesichertes, Bewahrheitetes durch eine diskursive Distanzierung anders und vor allen Dingen kritisch zu analysieren. Bisherige Selbstverständlichkeiten eines Gegenstands bzw. eines Phänomens sollen dabei umgekehrt, kritisch zerlegt und neu zusammengesetzt werden.

Methodische Vorgehensweise

Um die Diskursanalyse auf den Gegenstand der Fachdebatte der SKA anzuwenden, haben wir folgende Vorgehensweise gewählt.

Als ersten Schritt haben wir einen Textkorpus (Diskursausschnitt) erstellt, welcher die Fachdebatte der SKA abbildet. Ein Textkorpus kann eine Fachdebatte nicht vollständig erfassen, sondern stellt jeweils einen repräsentativen Ausschnitt davon dar. Einige Kriterien waren für die Textauswahl ausschlaggebend: Die Texte thematisieren die SKA als gesellschaftliche Praxis, sie werden im Un-

terricht und in der Folge in der Praxis der SKA verwendet und sie behandeln einen für die Fachdebatte und in Bezug auf die Selbstbeschreibung wichtigen Inhalt.⁴

In einem zweiten Schritt wurde ein Leseraster entwickelt, welches heuristische Fragestellungen zur Fachdebatte der SKA beinhaltet und dazu dient, den analytischen Blick für die Textlektüre zu schärfen, sowie den Suchprozess zu steuern. Geleitet von der Fragestellung, welche Merkmale die Fachdebatte der SKA zuschreibt, haben wir verschiedene Kategorien herausgebildet. Die Texte wurden in Anlehnung an die Grounded Theory (Böhm, 2010, S. 475-484) mithilfe des qualitativen Datenanalyseprogramms *Atlas.ti* codiert. Dabei sollte jede Kategorie zentrale Merkmalsausprägungen der SKA bündeln und wichtige inhaltliche Qualitäten beschreibend zusammenfassen. Ziel dieser Neuordnung ist es, das untersuchte Phänomen aus einem anderen Blickwinkel betrachten zu können. Eine ausführliche Darstellung der gebildeten Kategorien erfolgt im nächsten Kapitel.

Daran anknüpfend wurden die Codes und Kategorien sukzessive miteinander in Beziehung gesetzt, nach Kohärenz, Widersprüchlichkeiten sowie Leerstellen gesucht, sie auf ihre Plausibilitäten geprüft und somit die Konstruktionsstrategien nach und nach aufgedeckt (Keller, 2011, S. 113-116). Die dadurch gebildeten Konstruktionsstrategien zeigen auf, wie Aussagen im untersuchten Diskurs hergestellt und verwendet werden. Die Erläuterung der zentralen Konstruktionsstrategien erfolgt in Kapitel 4.

Aus dem Zusammenspiel zwischen Kategorien und Konstruktionsstrategien kann eine Diskursordnung bzw. die sogenannte Phänomenstruktur herausgebildet werden. Diese Ordnung zeigt neben den wichtigen Zusammenhängen zwischen regelhaften Deutungsmustern im Diskurs auch auf, welche Lücken und Inkohärenz im Feld der bestehenden Diskursordnung existieren. Die Diskursordnung wird im Kapitel 6 dargestellt.

⁴ Die für das Textkorpus ausgewählten Texte sind im Literaturverzeichnis mit einem * markiert.

3 Charakterisierung wesentlicher Kategorien

Aus der Textanalyse des gewählten Diskursausschnitts haben sich zehn inhaltliche Schwerpunkte herauskristallisiert, welche in Form der nachfolgenden Kategorien abgebildet werden. Es handelt sich dabei um typische, über die Texte hinweg wiederkehrende Beschreibungen von Merkmalen und Qualitäten der SKA. Die Charakterisierungen der zehn wesentlichen Kategorien bewegen sich dabei auf einer eher abstrakten, zusammenfassenden Ebene und lassen sich nicht trennscharf voneinander abgrenzen. Anhand von aussagekräftigen Textstellen werden die Kategorien greif- und nachvollziehbarer gemacht. Zusammengenommen stellen sie eine Auslegeordnung der auffälligen und zentralen Eigenschaften der SKA in der Fachdebatte dar. Die Kategorienbezeichnungen werden jeweils mit einer kurzen Erläuterung der gewählten Begriffe eingeleitet und danach entlang grundlegender Eigenschaften deskriptiv illustriert.

3.1 INTER

Der in der Fachdebatte häufig verwendete Begriff INTER ist ein Teilwort und trägt mehrere Bedeutungen wie beispielsweise dazwischen, mitten, unter und bei. Er fasst die unterschiedlichen Zuschreibungen zu einer Kategorie zusammen, welche die SKA in einer Zwischenposition verorten. Mittels vieler Beschreibungen und Begriffe wird die SKA in der Fachdebatte als Phänomen konstruiert, das sich zwischen unterschiedlichen Polen, Ebenen, Ansprüchen, Spannungsfeldern usw. bewegt und darüber hinaus von dieser Zwischenposition aus intervenierend und verbindend wirkt.

Die gesellschaftliche Position der SKA wird anhand von Theorien und Modellen sehr unterschiedlich konstruiert: Im Handlungsmodell der HSLU und im Modell von Marcel Spierts wird sie als Interposition zwischen Systemen und Lebenswelten bezeichnet. Jean-Claude Gillet dagegen verortet die SKA an der Schnittstelle zwischen Institutionen und informellen Netzwerken, Martin Hafen wiederum im Zwischenbereich der sozialen Systeme. Gabi Hangartner bezieht sich hingegen auf das sozialräumliche Konzept von Wolfgang Hinte und greift dort die Idee einer intermediären Instanz auf (Hangartner, 2008): „Intermediäre Instanzen vermitteln zwischen den gesellschaftlichen Teilsystemen, zwischen formaleren und bürokratischen Welten des politisch-administrativen Systems, den profitorientierten Welten der Ökonomie und den meist etwas ‚lauteren‘ und unsortierbaren Lebenswelten im Quartier“ (Hinte et al., 2007, S. 163, zitiert nach Hangartner, 2008).

Interessanterweise wird die SKA stets zwischen unterschiedlichen Polen positioniert, sie bleibt aber gleichzeitig mitten im Geschehen, also auch unter oder bei den Menschen. Wiederholungen der Figur des *Dazwischen* finden sich in der Fachdebatte auf ganz unterschiedlichen Ebenen, beispielsweise zwischen Staat und Individuum, zwischen gesellschaftlichen Schichten, zwischen dem unfreien und dem befreiten Subjekt aber auch zwischen Struktur und Kreativität, System und Lebenswelt. Für diese Positionierung der SKA werden Beschreibungen und Metaphern wie der informelle Charakter, die Drehscheibenfunktion, die Vermittlungsfunktion, der Januskopf, der oft zitierte Gleichgewichtskünstler und das Spiel an zwei Brettern verwendet.

Theoretisch gefasst und verortet wird die Zwischenposition der SKA insbesondere anhand der beiden Klassiker der Gesellschaftstheorie Jürgen Habermas und Niklas Luhmann. Zudem wird, wenn auch nicht explizit, mit einem marxistischen Gesellschaftsbild der Klassengesellschaft argumentiert. Anhand der Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas wird

das zweistufige Gesellschaftsmodell beibehalten, in welchem sich die Gesellschaft in Lebenswelt und System ausdifferenziert. Die SKA findet ihren Platz zwischen diesen beiden Rationalitätsformen und erhält einen normativen Ausgangspunkt für eine, im Sinne der kritischen Theorie, anwaltschaftliche Rolle zum Schutze der bedrohten Lebenswelt (Hangartner, 2010, S. 274-276, Husi, 2010, S. 103). Eine Zwischenposition wird weiter anhand der Systemtheorie von Luhmann konstruiert. Die SKA positioniert sich hiernach in einer Zwischenposition zwischen den unterschiedlichsten Gesellschaftssystemen, aber auch zwischen den verschiedenen Systemebenen (Gruppe, Organisation, Institution, Gesellschaft). Die diversen Zielgruppen der SKA (als Interaktionssysteme verstanden) werden beispielsweise den verschiedenen Gesellschaftssystemen gegenübergestellt. Dabei werden die Aufgaben und Möglichkeiten der SKA auf die Aufrechterhaltung von Kommunikation zwischen den verschiedenen selbstreferenziellen Systemen beschränkt (Hafen, 2010, S. 185-192).

Aus der Interposition der SKA werden zudem eine Charakterisierung als auch eine räumliche Verortung der SKA abgeleitet. Marcel Spierts (1998) bindet den informellen Charakter der SKA an ihre Zwischenposition und weist ihm eine elementare Funktion zu, aus welcher mit „möglichst wenig Hindernissen und Blockaden“ (S. 187) die Möglichkeit hervortritt, an den Bedürfnissen, Wünschen und Gewohnheiten der Betroffenen anzuknüpfen.

Heinz Moser (2010) verortet die SKA in den intermediären Räumen und beschreibt diese gleichzeitig als Ausgangspunkt und Möglichkeitsbedingung der SKA. „Es sind ganz grundlegende Prozesse und Mechanismen, die in diesen intermediären Räumen stattfinden – vorausgesetzt sie werden in ihrer Bedeutung erkannt (. . .)“ (S. 58). Intermediäre Räume können prinzipiell überall in Erscheinung treten, sie weisen sowohl eine immaterielle, wie materielle und nicht weiter bestimmbare Qualität auf.

Solche intermediären Räume können physischer Natur sein (der Jugendtreffpunkt, das Gemeinschaftszentrum, der Spielplatz, die Fussballwiese usw.), oft sind es auch interaktive Räume zwischen realen Personen, zwischen Personen und Institutionen, es können aber auch imaginäre Räume sein, Räume der Fantasien, der Wünsche, der Befürchtungen, der Kreativität usw., schliesslich werden in diesen Räumen auch gesellschaftliche Konstellationen, Machtverhältnisse, Ein- und Ausschlussmechanismen usw. vermittelt. (Hongler, 2004, S. 58)

Das Zitat deutet bereits darauf hin, dass sich intermediäre Räume nicht nur zwischen Individuen und ihrer Umwelt öffnen, sondern auch in den Individuen selbst, wenn beispielsweise – angelehnt an das psychoanalytische Konzept des Übergangsobjekts von Donald Woods Winnicott – der intermediäre Raum in das Subjekt verlagert wird. Das Übergangsobjekt eröffnet der SKA einen „Raum des Potentiellen“ (Hongler, 2004, S. 61), der zwischen der Innen- und Aussenwelt des Subjekts vermittelt.

Mit der Interposition werden die unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen und Situierungen der SKA aufgezeigt und ihr aber nichtsdestotrotz eine Position mitten im gesellschaftlichen Geschehen zugeschrieben. Auffallend scheint zudem, dass mit dem Aspekt des Dazwischenliegens auch ihre Eigenständigkeit betont wird.

3.2 INTERVENTION

Eine nächste Kategorie wurde als Intervention bezeichnet. In der Fachdebatte wird sie als ein herausragendes Merkmal der SKA verhandelt. Der Begriff Intervention weist sowohl auf ein aktives Han-

deln hin, als auch auf eine bewusste Entscheidung. Somit subsumiert der Begriff Intervention in seiner Semantik sowohl eine Handlungsform und Praxis der SKA als auch eine damit einhergehende aktive Haltung. Er impliziert zudem eine zeitliche Position(ierung) und Befristung der Handlungen der SKA, nämlich als Handlungen der Veränderung.

Die Fachdebatte schreibt der SKA das Selbstverständnis zu, mit ihren Interventionen Veränderungen im soziokulturellem Geschehen zu bewirken (Moser, 1999, zitiert nach Hongler, 2004, S. 51). Sie sind in diesem Geschehen angelegt und richten sich meist an Zielgruppen, deren Weiterentwicklung durch Aktivierung und Beteiligung gefördert werden sollen. Marcel Spierts (1998) weist der Intervention folgende Wirkungen zu:

Der Soziokulturelle Arbeiter strebt mit seinen Interventionen immer zweierlei an. Erstens versucht er den Prozess der Selbstorganisation derart zu begleiten, dass ein möglichst gutes Resultat im Sinne von Problemlösung oder Einflussvergrößerung erreicht wird. Zweitens wacht er darüber, dass möglichst viele Betroffene eine Chance zur Partizipation bekommen und dass sie die Möglichkeit, ‚on the job‘ zu lernen, optimal nutzen. Auf diese Weise ist die Aussicht auf Konsolidierung der Effekte am grössten. (S. 214-215)

Nach den Worten von Emanuel Müller (zitiert nach Wettstein, 2010, S. 36) verfügt die Intervention ausserdem über erhebliche Umgestaltungskräfte, die sich positiv auf die Wiederaneignung des Alltagslebens durch die Teilnehmenden auswirken. Diese Aussagen verdeutlichen die Spannbreite von Wirkungsansprüchen der SKA.

Unterschiede sind bezüglich der Reichweite der Interventionswirkungen eruierbar. Das Projekt stellt die häufigste Interventionsform der SKA dar, mit ihr wird die Veränderungsintention einerseits auf Zeit gestellt und andererseits an einen konkreten Schauplatz gebunden. Der mit den Interventionen verbundene Anspruch auf Veränderung wird demgegenüber über den Projektrahmen hinaus gedacht. Je nach Ausrichtung soll ein Projekt einen Anstoss zur Demokratisierung und Wandlung soziokultureller Verhältnisse geben, sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern (vgl. 3.3 DEMOKRATISIERUNG und Husi, 2010, S. 100).

Als aktiver Handlungsschritt verweist Intervention zudem auf eine der SKA zugrundeliegende Haltung, die sich in der Positionierung der SKA widerspiegelt. Bei Jean-Claude Gillet (1998, zitiert nach Hongler, 2004, S. 66) beispielsweise wird Intervention als politisch verstandene subversive Tätigkeit der SKA gefasst, die sich gegen die Logik des wirtschaftspolitischen Systems richtet.

Kritisch beleuchtet wird diese Haltung in der Fachdebatte anhand Luhmanns Systemtheorie (Moser 2010, S. 90-91). Ein zielgerichtetes und wirkungsvolles Eingreifen der SKA wird aufgrund der Selbstreferenzialität von Systemen infrage gestellt: „Es gibt keine direkt kausalen Interventionen in Funktionssysteme, sondern lediglich Interventionsversuche, die zu ganz bestimmten und oft nicht zu den erwarteten oder gar den erwünschten Anpassungsleistungen führen“ (Hafen 2007, zitiert nach Moser, 2010, S. 91). Die Einflussmöglichkeiten der SKA beschränken sich aus dieser Perspektive auf die Irritation des Systems mit dem Ziel, dem System einen Impuls zur Veränderung zu verleihen (Moser, 2010, S. 91). Hanspeter Hongler (2004, S. 74) hebt in diesem Zusammenhang für die Arbeit mit Gruppen hervor, dass der Animation die Rolle einer intervenierenden Beobachterin zukommt, die – asymmetrisch und von aussen – der Gruppe als Reflexionshilfe dient.

In der Fachdebatte zeigt sich Einigkeit darüber, dass Veränderungshandeln von aussen angestoßen werden muss und diese Rolle der Animation zugeordnet wird. Die mit Intervention verknüpften Wirkungsansprüche oszillieren dabei zwischen Wandlung einer Gruppendynamik und Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

3.3 DEMOKRATISIERUNG

Mit der Kategorienbezeichnung Demokratisierung fassen wir thematische Aspekte wie Demokratie, Demokratisierung, Demokratismus, Partizipation und Beteiligung zusammen. Als Begriff tritt Demokratisierung in der Fachdebatte oftmals gepaart mit Adjektiven wie soziale, kulturelle, praktische oder alltägliche Demokratisierung in Erscheinung. Dabei wird wiederum mit Demokratisierung ein Wirkungsanspruch und ebenso eine allgemeine Zielrichtung der SKA verbunden. Demokratisierung wird dabei als Prozess aufgefasst, durch welchen mehr Demokratie erreicht werden soll. Die SKA wirkt in diesem prozesshaften Verlauf demokratiefördernd, indem sie Partizipation und Beteiligung stimuliert.

Veranschaulicht werden kann dieses Verhältnis an der von Heinz Wettstein ins Feld geführten Trias Animation – Partizipation – Demokratie (Wettstein, 2010, S. 34). Wie ist dieses Verhältnis nachzuzeichnen? Demokratisierung wird in der Fachdebatte als zentrale gesellschaftliche Aufgabe der SKA nahegelegt und meist mit der Förderung von Partizipation und Beteiligung in allen Lebenszusammenhängen gleichgesetzt. Die SKA versucht die Beteiligungsmöglichkeiten für Individuen und Gruppen zu erweitern und verbindet damit den Anspruch, durch mehr Partizipationsgelegenheiten dem Ideal von Demokratie als gesellschaftlichem Verständigungshorizont näher zu kommen. Dieser Prozess der Demokratisierung aller Lebensbereiche manifestiert sich bei den Autoren unterschiedlich. So spricht etwa Wettstein von der sozialen und kulturellen Demokratie, während Moser die Demokratisierung der Kultur thematisiert (Moser, 2010, S. 80-83). Annette Hug (2010) wiederum benennt in Anlehnung an Jean-Claude Gillets praktische Demokratie eine Praxis der alltäglichen Demokratie (S. 210).

Um das hier dargelegte Verständnis von Demokratisierung innerhalb der untersuchten Fachdebatte näher einzukreisen, sind die Ausführungen von Annette Hug hilfreich. Nach einer Gegenüberstellung der Positionen von Gillet und Spierts erweitert Hug den Begriff der Demokratisierung. Während bei Gillet Orte, Momente und Gruppen mithilfe der SKA geschaffen werden müssen, durch welche sich Menschen als wirksam erfahren können, sind es bei Spierts der Aufbau und die Pflege der sozialen Infrastruktur, welche die grundlegenden Voraussetzungen einer demokratischen Gesellschaft ausmachen. Er erachtet deshalb die Pflege dieses zivilgesellschaftlichen Fundaments als wesentlicher Aufgabenbereich der SKA. Darauf aufbauend versteht Hug die soziokulturelle Arbeit als eine Praxis der alltäglichen Demokratie: „Sie ist eine Praxis der alltäglichen Demokratie, indem sie auf lokaler Ebene gefährdete soziale Beziehungen schafft und pflegt, Gruppen organisiert, Beteiligungsmöglichkeiten erweitert und bei Konflikten vermittelt“ (Hug, 2010, S. 210).

Über diese skizzierte Rolle hinaus erkennt Wettstein in der SKA eine demokratische Vorbildfunktion: „Animation will daher selber Demokratie vorleben, indem sie transparent agiert, von den Bedürfnissen der Betroffenen ausgeht, echte Kommunikation und faire Konfliktaustragung fördert, damit das Zusammenleben im Gemeinwesen an Qualität gewinnt“ (Wettstein, 2010, S. 37). Die

SKA wird in diesem Verständnis als demokratiefördernde Methode aufgefasst, die über formale und politische Partizipation hinaus Beteiligung in allen Lebenszusammenhängen unterstützt (ebd.).

Das Verhältnis von Animation, Partizipation und Demokratie wird in der Fachdebatte vor dem Hintergrund gefährdeter demokratischer Errungenschaften im Zuge fortschreitender Modernisierung und vorherrschender Konsumorientierung sowie drohender (politischer) Passivität hergeleitet. Partizipation wird dabei als entscheidendes Mittel zur Einflussnahme und Veränderung der dominierenden Umstände sowie zur Wirksamkeitserfahrung aktiver Bürgerschaft verhandelt. Innerhalb dieses Zusammenhangs verortet sich die gesellschaftliche Aufgabe der Animation in der Erweiterung von Beteiligungsmöglichkeiten. Dabei bleibt unscharf, ob Demokratie das politische System meint oder als Lebensform aufgefasst wird und welches theoretische Demokratieverständnis als Hintergrundfolie dient.

3.4 OFFENHEIT

Eine weitere Kategorie kann mit dem von uns gewählten Begriff der Offenheit gefasst werden. Er vereint diverse thematische Facetten und inhaltliche Konnotationen der SKA, wie beispielsweise eine offene Haltung, Öffentlichkeit, öffentlicher Raum und öffnende Prozesse.

Als Ausgangspunkt nachfolgender Ausführungen soll die Metapher *Türöffner* nach Georg Simmel (2001, zitiert nach Husi, 2010, S. 150) dienen, die Gregor Husi auf die SKA übertragen hat:

Die Soziokulturelle Animation schafft Zugänge, wo Adressatinnen und Adressaten zunächst auf geschlossene Türen stossen. Sie öffnet Türen zu Lebensbereichen, aber auch zu anderen Klassen und Milieus und schafft so eine Voraussetzung dafür, dass das demokratisierende Prinzip des „Von allen für alle“ zum Tragen kommen kann. Die Behausungen: Lebensbereiche, Klassen, Milieus sollen möglichst alle durch Türen betreten und wieder verlassen können. Das Bild der Tür verweist auf eine grundlegende Asymmetrie zwischen dem Draussen und Drinnen. (Husi, 2010, S. 150)

Mit dem Bild der SKA als Türöffnerin kann das massgebende Charakteristikum dieser Kategorie verdeutlicht und zugleich eine Verortung von Offenheit vorgenommen werden.

In ihrer Rolle als Türöffnerin nimmt die SKA eine Position zwischen zwei voneinander deutlich getrennten Innen- und Aussenbereichen ein. Nach Innen hin orientiert, d. h. im Verhältnis zu ihrem Zielpublikum, nimmt die SKA eine offene Haltung ein und zeigt sich offen für dessen Anliegen, Bedürfnisse, Wünsche und Interessen (Gillet, 1998, S. 34; Hongler, 2004, S. 51; Husi, 2009, S. 32). Aktiv agiert die SKA stets innerhalb dieses klar definierten Handlungsspielraums (vgl. 3.1 INTER). Offenheit wird dabei in der Fachdebatte als eine grundlegende Kompetenz von Animatorinnen und Animatoren nahegelegt (Gillet, 1998, S. 60). Auch in Bezug auf die Vielfalt sozialer und kultureller Herkunft ihrer Adressatinnen und Adressaten wird die Prämisse der Offenheit von der SKA in Anspruch genommen (Moser, 2010, S. 80).

Die Orientierung zum geschlossenen Aussen lässt sich indirekt in den Aufgabenzuschreibungen der SKA ausfindig machen. Um den Adressatinnen und Adressaten zur Offenheit und Öffentlichkeit zu verhelfen und ihnen Zugang zu bislang unerreichbaren Ressourcen zu ermöglichen (Hug, 2010, S. 214), muss die SKA verschlossene Türen aufstossen und Raum für Vermittlung zwischen Individuen und Institutionen eröffnen. Hanspeter Hongler (2004) umreisst diese Rolle wie folgt: „(...) die Animatorinnen und Animatoren vermitteln zwischen gesellschaftlichen Instanzen, versuchen Räume und Zeiten für Transaktionen zu öffnen und sicherzustellen (Gillet) und darauf zu achten, dass das

Mass an Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander in einer möglichst produktiven Balance bleibt“ (S. 65). Marcel Spierts hat für diesen Balanceakt zwischen einem offenen Innen und einem geschlossenen Aussen der Animation, zwischen dem Individuum und der Institution oder zwischen Offenheit und Struktur ganz allgemein den Ausdruck des Gleichgewichtkünstlers geprägt (vgl. 3.1 INTER).

Die Rolle der Türöffnerin steht in der Fachdebatte sinnbildlich für die Vermittlungsfunktion der SKA. Diese Vermittlungsfunktion charakterisiert sich durch die offene Haltung und primär anwaltschaftliche Orientierung gegenüber Adressatinnen und Adressaten und wird eingebettet in ein Spannungsfeld zwischen einem Innen und Aussen, welches in der Fachdebatte mit unterschiedlichen bis hin zu scheinbar unvereinbaren Interessenslagen verknüpft wird.

3.5 NÄHE

Der Begriff der Nähe wird in der Fachdebatte der SKA nicht oder nur sehr wenig verwendet. Verschiedene Beschreibungen konstruieren die SKA jedoch als ein Phänomen, welches sich durch Nähe zu den Menschen und zu den verschiedenen Zielgruppen auszeichnet. Am prominentesten wird dabei die Nähe zu den Interessen und Bedürfnissen der Teilnehmenden betont, so finden sich beispielsweise Schilderungen über die Bedeutung von kontinuierlichen und vertrauensvollen Beziehungen zu den Teilnehmenden, über die Niederschwelligkeit der Angebote der SKA und über die Orientierung am Lebens- und Wohnumfeld der Menschen oder am Gemeinwesen.

Die Nähe zu den Menschen und zu den Teilnehmenden wird dabei in der Fachdebatte mit drei unterschiedlichen Qualitäten verbunden. Erstens werden die Nähe und das damit einhergehende Verständnis für die Lebenswelt der Menschen als Voraussetzung dargestellt, auf welcher die SKA erfolgreich ihre Arbeit aufbauen kann. Zweitens wird der SKA die Kompetenz zugeschrieben, Nähe und damit ein tieferes Verständnis für Menschen und ihre Lebenswelt aufbauen zu können. Drittens tritt aus der Fachdebatte der Anspruch hervor, die Distanz zwischen den teilnehmenden Individuen oder Gruppen zu überwinden, das gegenseitige Verständnis zu fördern und den gesellschaftlichen Zusammenhalt (Kohäsion) zu stärken. Marcel Spierts (1998) erläutert diesen allgemeinen Anspruch der SKA am Beispiel der Arbeit mit Kindern. „Sie [die Kinder] treffen Kinder aus anderen Milieus und mit anderen kulturellen Hintergründen. Dies bedeutet eine Konfrontation mit anderen Werten und Normen, was zu gegenseitigem Verständnis und Respekt führen sollte“ (S. 150). Bezeichnend scheint dabei, dass die damit einhergehende pädagogische Aufgabe der SKA am Beispiel der Arbeit mit Kindern explizit formuliert wird, implizit aber für die Arbeit mit allen Zielgruppen gilt.

Die Nähe der SKA zu den Bedürfnissen der Teilnehmenden (der Zielgruppen) bildet des Weiteren den Ausgangspunkt und ein wichtiger Erfolgsfaktor der Arbeit der SKA. Marcel Spierts (1998) schreibt beispielsweise: „Oft aber entspricht das Angebot nicht den Wünschen und Bedürfnissen der Bewohner. In solchen Situationen muss die soziokulturelle Arbeit sich etwas einfallen lassen, um die Entfernung, die buchstäblich oder in übertragenem Sinn zu gross ist, überbrücken zu können“ (S. 132). Die dafür eingesetzten Mittel und Arbeitsweisen der SKA können in den verschiedenen Situationen durchaus unterschiedlich sein, sie beginnen aber mit ihrer Fähigkeit, tragende Kontakte zu den Teilnehmenden aufzubauen.

Die Mittel, die in der soziokulturellen Arbeit dazu eingesetzt werden, sind je nach Situation und Gruppe verschieden. Das Knüpfen von Kontakten mit Jugendlichen geschieht auf andere Art und Weise als mit älteren/alten Leuten. Auch die Kon-

taktnahme mit z.B. türkischen Frauen verlangt eine spezifische Vorgehensweise. (Spierts, 1998, S. 132)

Die SKA orientiert sich an den Bedürfnissen und den Interessen der Teilnehmenden. Anhand von Pierre Bourdieus Habitustheorie wird das Individuum sowohl als gesellschaftlich unvermitteltes, wie auch als gesellschaftlich vermitteltes Subjekt gefasst. Daran anknüpfend wird zwischen einer programmatischen Animation, welche die gesellschaftlichen Strukturen (in der konkreten Situation als gesellschaftliche Prägungen der Teilnehmenden) reproduziert und der befreienden Animation unterschieden, welche an den wahren, nicht gesellschaftlich vermittelten Bedürfnissen der Subjekte anknüpft (Gillet, 1998, S. 67).

Nähe baut in der Fachdebatte weiter auf vertrauensvollen Kontakten und auf kontinuierlichen Beziehungen auf, welche Animatorinnen und Animatoren kraft ihrer sozialen Kompetenzen und Persönlichkeit gestalten können.

Kontakte knüpfen impliziert Kennenlernen. Das Kennenlernen ist jedoch mehr als sich einander vorstellen. (. . .) Kennenlernen heisst in der soziokulturellen Arbeit auch immer Kenntnisnahme u. a. von der Lebenswelt anderer und von der Art und Weise, wie diejenigen, denen man begegnet, diese Lebenswelt erfahren und verstehen (. . .). So kann der soziokulturelle Arbeiter deutlich machen, dass er von den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen ausgehen möchte, anstatt ihnen etwas aufnötigen zu wollen. (Spierts, 1998 S. 135)

Um die Distanz zu den Menschen zu überwinden und „möglichst viel an der Kultur und Gewohnheiten der Teilnehmer anzuknüpfen“ (ebd., S. 187), sei eine hohe Flexibilität der „Mittel, die in der soziokulturellen Arbeit dazu eingesetzt werden“ (ebd., S. 132) notwendig. Weitere Hinweise, wie Nähe zu den Teilnehmenden hergestellt wird, lassen sich aus der Fachdebatte nicht entnehmen.

Mit der Kategorie Nähe werden einige wichtige Merkmale der SKA betont, beispielsweise ihren Zugang zu den Individuen und zu allen gesellschaftlichen Gruppierungen aber auch die Wichtigkeit an ihren Bedürfnissen und Anliegen anzuknüpfen. Als Instrument dafür werden in erster Linie die sozialen Kompetenzen der Animatorinnen und Animatoren hervorgehoben.

3.6 FREISEIN

Begriffe und Konzepte wie Emanzipation, Humanismus, Autonomie, Selbständigkeit, Selbstbestimmung, Freiwilligkeit, Freizeit und Freiheit fügen sich zu einer weiteren Kategorie mit der Bezeichnung Freisein zusammen. Einen wesentlichen Bestandteil dieser Kategorie bildet Freiheit als richtungsweisender Wertehorizont. Freiheit kann aufgrund ihres häufigen Auftauchens in der Fachdebatte als einer der zentralen Werte der SKA bezeichnet werden. Im Vergleich dazu werden andere gesellschaftliche, demokratische Grundwerte wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität weit weniger prominent thematisiert.

Beschreibungen der Freiheit, freier gesellschaftlicher oder individueller Zustände werden in der Fachdebatte vorwiegend mittels der Darstellung ihrer konträren Ausprägung vorgenommen. Sie werden entlang von Beschreibungen unfreier Verhältnisse skizziert und mit Begriffen wie beispielsweise gesellschaftliche Manipulation (Gillet, 1998, S. 74), entfremdete und blockierte Gesellschaft (Gillet, 1998, S. 54 und S. 66), Konsumgesellschaft (Wettstein, 2010, S. 46) und

Maschinen-Menschen (Acklin, 2004, S. 114) etc. umrissen. Die Unfreiheit rührt dabei von der gesellschaftlichen Ebene her, während die Befreiung mit Begriffen wie Emanzipation, Selbstbestimmung, Empowerment und Autonomie assoziiert und auf der individuellen Ebene verortet wird.

Die theoretischen Bezüge zum Begriffspaar Freiheit–Unfreiheit sind in der Fachdebatte vielfältig (Jürgen Habermas, Paolo Freire, Louis Althusser, Cultural Studies etc.) und orientieren sich mehrheitlich am marxistischen Gesellschaftsbild, wonach das Individuum in die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse eingebunden ist und Freiheit demzufolge bedeutet, sich seiner eigenen und eigentlichen Bedürfnisse bewusst zu werden und sich die Mittel und Verhältnisse der Befreiung anzueignen.

Die Möglichkeitsbedingungen von Freiheit werden in einem emanzipatorischen Sinne beim Individuum angesiedelt, die Freizeit als arbeitsfreie Zeit bietet die Möglichkeit sie zu realisieren. Vor diesem Hintergrund führt Heinz Wettstein (2010) die SKA als Gegenbegriff zur entfremdeten Gesellschaft ein:

Sozial-kulturelle Animation ist heute eine Reaktion auf die zunehmende Entfremdung und auf die Möglichkeiten, die sich durch die Freizeit ergeben. Entfremdung meint hier die wachsende Fremdbestimmung durch Sachzwänge und Superstrukturen, die Nichtidentifizierung mit der Arbeit und die erheblich gewachsene Problematik der Lebensorientierung. (S. 33)

Es sind die Förderung und Unterstützung von kreativen, kommunikativen und kulturellen Ausdrucksmitteln die allen voran den Weg zum Freisein bereiten. Der SKA wird dabei in der Fachdebatte eine unterstützende Rolle zugeschrieben. Sie regt individuelle Prozesse an, die weiterführend auch zu freien gesellschaftlichen Verhältnissen führen sollen. Kultur als die Bewusstwerdung und Kreativität als Praxis der Veränderung gelten dabei als „Bedingungen für den Emanzipationsprozess und Freiheit (...)“ (Spierts, 1998, S. 150) (vgl. 3.10 KULTUR).

Freizeit und Freiwilligkeit werden in der Fachdebatte als zwei Grundbedingungen für die Entfaltung von Freiheit dargestellt. Die Freizeit, verstanden als individuelle Zeit, entziehe sich den Entfremdungsmechanismen der Arbeitszeit (Wettstein, 2010, S. 33), wohingegen das Prinzip der Freiwilligkeit garantiere, dass der Prozess der Befreiung nicht dem Zwang der ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse unterliegt:

Als zentral in der Animation ist die Selbstbestimmung der Betroffenen, das Selber-in-die-Hand nehmen des eigenen Schicksals. Das heisst auch, dass die Betroffenen selber definieren, welche Hilfe ihnen zukommen soll, und sie die Steuerung dieser Hilfe in der Hand behalten. Das Prinzip der Freiwilligkeit schliesst bewussten Zwang aus, die Prinzipien der Partizipation, der Demokratie und der Transparenz schliessen Manipulation aus. (ebd., S. 43)

3.7 ENTWICKLUNG

Eine weitere Kategorie lässt sich mit dem Begriff der Entwicklung bilden. So wird in der untersuchten Fachdebatte wiederholt Bezug genommen auf einen gerichteten Prozess mit einer deutlich umschriebenen Ausgangslage und einem klar vorgegebenen Zielhorizont. Dieser Prozess findet sich vor allem auf der Ebene der Zielgruppen, in ihrem Verhältnis zu den Animatorinnen und Animatoren

sowie in deren Form der Zusammenarbeit innerhalb der SKA wieder. Dreh- und Angelpunkt für dieses Entwicklungsverständnis ist die zielgerichtete Veränderung.

Hauptaugenmerk der Kategorie-Entwicklung ist ein Bedarf nach Veränderung bzw. Wandlung, welcher bei Individuen, aber auch bei Gruppen als potentiellern Zielpublikum der SKA vorausgesetzt wird. Dieser Bedarf äussert sich bei den Individuen und Gruppen in Form von Bedürfnissen, Interessen und Handlungsabsichten, welche mittels Unterstützung der SKA in einen Entwicklungsprozess überführt werden sollen (Hongler, 2004, S. 51). Dabei wird der Veränderungsbedarf mit der negativen Betroffenheit der Zielgruppen durch den sozialen Wandel erklärt. Als Ansatzpunkt für Veränderung dient demnach eine von aussen hervorgerufene Ausgangslage, welche bei Individuen und Gruppen mittels neuen Entwicklungsmöglichkeiten und Handlungsspielräumen verbessert werden soll. Der Entwicklungsprozess orientiert sich an den Bedürfnissen und der Lebenswelt von Betroffenen und wird in seiner Zielrichtung mit Begriffen wie Selbstbestimmung, Autonomie, Selbstorganisation und Selbsttätigkeit beschrieben (Hongler, 2004, S. 51-52; vgl. auch 3.6 FREISEIN).

Vor diesem Hintergrund leitet die SKA eine ihrer wesentlichen Funktionen ab. In der Fachdebatte wird sie als Akteurin der Veränderung von Individuen, Gruppen und der Gesellschaft, die den Grundsätzen der Aufklärung verpflichtet ist, konstruiert (vgl. 3.2 INTERVENTION). Hanspeter Hongler (2004) begründet diese Funktion folgendermassen:

Soziokulturelle Animation mutet den Menschen grundsätzlich die Fähigkeit zur Mündigkeit zu, sie nimmt das Projekt der Aufklärung beim Wort und ist der Meinung, dass eigenständiges Handeln und Denken letztlich auch zu besseren Lösungen für alle führt. Insofern ist sie zweifellos ein im ursprünglichen Sinn liberales, dem aufklärerischen Grundgedanken verpflichtetes Projekt. (S. 52)

Jean-Claude Gillet (1998) bezeichnet das Veränderungshandeln der SKA als ihre Aufklärungsfunktion:

Folglich ist sie eine Pädagogik der Entdeckung, der Kreativität, der Erfindung, der Erneuerung, die weit über den Sektor der Freizeitbeschäftigung hinausgeht. Sie bewirkt Emanzipation und Befreiung und verkörpert nicht nur eine simple Methode soziokultureller Entwicklung, eine Erholungs-Technologie oder ein einfaches technisches Know-how, sondern eine Form der sozialen Veränderung, indem sie Basis und Spitze in eine dialektische Spannung setzt (...). (S. 55)

Im Spannungsfeld zwischen Lebenswelt und sozialen Systemen unterstützt die SKA mittels Intervention die Selbstbestimmtheit und Freiheit von Individuen und Gruppen (vgl. 3.1 INTER und 3.2 INTERVENTION).

Die Fokussierung auf Individuen, ihre Bedürfnisse und die Lebenswelt wird in der Fachdebatte in Zusammenhang mit Entwicklungsprozessen gebracht, erfolgt vornehmlich aus einer aufklärerischen Perspektive und orientiert sich am Ideal von Freiheit und Gleichheit aller Menschen (Hug, 2010, S. 208). Die angestrebte Entwicklungsrichtung ist dabei die Überwindung von gesellschaftlicher Entfremdung hin zu aktiver, mündiger, selbstbestimmter Bürgerschaft.

3.8 KONSENS

Unter dem Begriff Konsens lassen sich vergleichbare Ansprüche der SKA bündeln wie Interessenausgleich, gegenseitige Verstehensleistung, Gemeinschaftsförderung, dialogische Verständigung, Sozialintegration und zwischenmenschlicher Zusammenhalt. Kern dieser Kategorie bilden demzu-

folge gesellschaftliche Wertvorstellungen und Vorstellungen über Formen des Zusammenlebens, die auf Verständigung und Verbindung zielen.

Die SKA ist in vielfältigen Arbeitsfeldern aktiv und steht mit zahlreichen Zielgruppen und Ansprüchen in Kontakt. Aufbauend auf dieser heterogenen Ausgangslage besteht in der Fachdebatte Einigkeit darüber, dass die SKA das konstruktive Zusammenleben fördert (Wettstein, 2010, S. 41), sowie das gegenseitige Verständnis und damit den zwischenmenschlichen Zusammenhalt stärkt:

Sich begegnen, miteinander ins Gespräch kommen, sich näher kennen lernen, eigene Interessen zum Ausdruck bringen, Vorurteile abbauen, Verständnis füreinander entfalten, entstehende Konflikte wirklich und konstruktiv austragen, gemeinsame Interessen entdecken, miteinander etwas unternehmen, einander anregen und unterstützen, gegenseitiges Vertrauen aufbauen und erhalten, Beziehungen pflegen, sich zugehörig fühlen, ein Wir-Gefühl aufrechterhalten, zusammenhalten. (Husi, 2010, S. 101)

Innerhalb dieses Werterahmens, beschreibt die Fachdebatte die SKA als Brückenbauerin, die zwischen Menschen, Interessenslagern, strukturellen Widersprüchen, Lebenswelten und Differenzen vermittelt und Verbindungen herstellt. Hierzu nochmals Husi:

Erst beim Brückenbau findet die Soziokulturelle Animation wirklich zu ihrer Bestimmung, sie ist letztlich weit mehr Brückenbauerin als bloße Türöffnerin. Mit ihrem [...] Verbindungswillen fördert sie – stets im demokratischen Sinn und Geist – das Verständnis der Menschen voneinander, das Verständnis füreinander, Begegnungen, Wechselseitigkeit, Zuverlässigkeit, Vertrauen und auf diesem Pfad fortschreitend letztlich zwischenmenschlichen Zusammenhalt. Als Gleichgewichtskünstlerin versucht sie stets, umgeben von mannigfaltigen Differenzen, die Balance zu halten, indem sie ‚bei sich‘ bleibt und nicht aus der zgedachten beruflichen Rolle fällt. (ebd., S. 150-151)

Verständnisförderung durch Verständigung und Interaktion wird in der Fachdebatte durch die Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas untermauert. Seine Analyse verweist auf die Bedeutung der Stärkung der Lebenswelt, in welcher auf der Basis des herrschaftsfreien Diskurses kommunikatives Handeln und Verständigung ermöglicht und gefördert werden (Hug, 2010, S. 213-214). Mit dieser Auffassung verständigungsorientierten Handelns und einvernehmlicher Abstimmung der Kommunikationsteilnehmenden fällt der SKA die Funktion einer konsensorientierten Mediationstätigkeit zu, welche dann wiederum an die Kompetenzen der Animatorinnen und Animatoren geknüpft wird.

Die SKA zeigt sich in der Fachdebatte konfrontiert mit vielschichtigen gesellschaftlichen Spannungsfeldern und oftmals unregelmäßigen Konfliktsituationen (Hongler, 2004, S. 52), welche der soziale Wandel mit sich bringt. Der zwischenmenschliche Zusammenhalt wird vor diesem Hintergrund als gefährdet eingeschätzt (Hug, 2010, S. 210; Husi, 2010, S. 146; Wettstein, 2010, S. 36). Angesichts solcher „Kohäsionskrisen“ (Husi, 2010, S. 146) und erforderlicher Interessens- und Konfliktaushandlungsprozesse wird die sozialintegrative Funktion der SKA in der Fachdebatte akzentuiert. In der Figur des von Jean-Claude Gillet geprägten ‚Médiacteur‘ findet diese Positionierung ihren Ausdruck:

Animation steht nicht nur vermittelnd zur Verfügung da, wo sie angefordert wird, sondern sie versucht, aktiv auf das konstruktive Zusammenleben hinzuwirken in einer Welt, in der die Akteure auch in kleineren Einheiten immer mehr auseinanderdriften, in

der die Perspektive der meisten nur bis zur Durchsetzung der eigenen Vorstellungen geht, in der die eine Gruppierung die Lebenswelt der anderen nicht mehr versteht und in der es demnach immer schwieriger wird, für gesellschaftliche Fragestellungen gemeinsame und tragfähige Lösungen zu finden. Dies ist wohl eine sinnvolle Perspektive für die Soziokulturelle Animation (...). (Wettstein, 2010, S. 41)

Mit Hilfe der aufgeführten Beschreibungen von Konsens als verbindende Verständigung bildet die Fachdebatte einen normativen Rahmen, vor welchem die Scharnierfunktion (Türöffnerin) der SKA dargestellt wird. Dabei wird gesellschaftliche Unterschiedlichkeit, Gegensätzlichkeit, Unvereinbarkeit, Konfliktivität, etc. diskursiv vorausgesetzt. Angesichts der konflikthaften und zunehmenden ausdifferenzierten gesellschaftlichen Verhältnisse agiert die SKA aus dem Bedarf nach sozialem und kulturellem Ausgleich im alltäglichen Zusammenleben (Husi & Wandeler, 2006, S. 7) und erhebt den Anspruch nach konsensorientiertem Wirken.

3.9 KRITIK

In der Fachdebatte wird häufig ein weiterer Anspruch der SKA verhandelt, nämlich die kritische Einmischung in die gesellschaftliche Entwicklung. Die SKA wird dabei als Teil einer gesellschaftskritischen Bewegung beschrieben, welche, wie in anderen Kategorien bereits erwähnt, sowohl in ihren übergeordneten Zielsetzungen (Demokratisierung, Freiheit, soziale Kohäsion) als auch in ihrer konkreten Praxis (Einmischung, Bewusstmachung, Emanzipation) Kritik übt.

Die vorherrschende Projektionsfläche, gegen die sich die Kritik der SKA richten soll, bilden die dargestellten gesellschaftlichen Entwicklungen. Sie werden vor allem mit dem Konzept der Globalisierung in Zusammenhang gebracht, unter dem Entwicklungen wie die Kommerzialisierung der Lebensverhältnisse, die Enttraditionalisierung und die damit einhergehende Entfremdung der Menschen, Medialisierung, gesellschaftliche Beschleunigungs- und Individualisierungstendenzen, sowie der neoliberale Kapitalismus insgesamt als zu kritisierende Strömungen mit überwiegend negativen Folgen verhandelt werden. Damit wird implizit ein normativer Rahmen der Kritik abgesteckt.

Die genannten negativen Aspekte derartiger gesellschaftlicher Entwicklungen werden in der Fachdebatte aus einer allgemeinen Perspektive und mit hohem Abstraktionsgrad erläutert. So betreffen sie meist alle Menschen und erreichen diese in unterschiedlichsten Lebenslagen und -situationen, wie das folgende Zitat aufzeigt: „Wir sind Teil einer globalisierten Kultur geworden, die uns bis in den letzten Winkel hinein verfolgt“ (Moser, 2010, S. 71). Diese Aussage verweist im Übrigen auf eine der wenigen Stellen in der Fachdebatte, bei der die Leser und Leserinnen als Interessierte und/oder Betroffene der SKA direkt angesprochen werden. Die direkte Rede steht sinnbildlich für den Zusammenhang zwischen der kritischen Position der SKA und ihrer Beziehung zur Zielgruppe.

Die Mittel und Instrumente, welche der SKA für ihre Kritikfunktion zur Verfügung stehen, werden mit Schlagworten wie Militantismus, ‚Aufstand der Zeichen‘, Gegenöffentlichkeit, Gegenhegemonie und Gegendiskurs beschrieben.

Mit der Funktion der Kritik vermag die SKA ihre zentrale Position als intermediäre Instanz, wie wir sie bei der Kategorie Inter beschrieben haben, zu verlassen und sich anwaltschaftlich mit der Zielgruppe zu verbinden, um sich so als Teil der Gesellschaft darzustellen.

3.10 KULTUR

Als Teil des Eigennamens der SKA wird der Begriff Kultur in der Fachdebatte in vielerlei Hinsicht verwendet und taucht in seiner Widersprüchlichkeit in allen untersuchten Texten auf. Einige der Autorinnen und Autoren zeigen am Beispiel der fachgeschichtlichen Entwicklung des Kulturverständnisses die Entwicklung des Verständnisses der SKA auf (Acklin, 2009; Gillet, 1998; Moser 2010; Wettstein 2010). Andere betonen mehr die Bedeutung der SKA als kulturelle Praxis und die damit einhergehende Förderung der Kreativität von Individuen.

Die Fachdebatte macht auf die Öffnung und Demokratisierung des Kulturverständnisses der SKA und mit ihm der SKA selbst aufmerksam. Ihr Kulturverständnis habe sich vom Begriff der Hochkultur gelöst, wurde zwischenzeitlich zum Kampfbegriff der alternativen Gegenkultur und werde heute im Sinne des Populärkulturverständnisses der Cultural Studies sowohl als gesellschaftlich determinierte persönliche Disposition von Individuen und gesellschaftlichen Gruppen (im Sinne von Bourdieu), als Instrument der gesellschaftlichen Hegemonie und der gesellschaftlichen Emanzipation (im Sinne von Stuart Hall), sowie als Potential des Widerstands der unterdrückten gesellschaftlichen Schichten (im Sinne von John Fiske) gefasst.

Jean-Claude Gillet schreibt der Soziokultur aufgrund der vielgestaltigen Traditionen und der unterschiedlichen Verständnisse eine „unmögliche Definition“ zu, „jeder benützt seine eigene Topografie, Topo-sozio-grafie, Sozio-Geografie“ (Gillet, 1998, S. 36). Die Soziokultur bewege sich für die einen zwischen Militanz und staatlicher Administration, „für die anderen ist Soziokultur das Resultat des Übergangs von einer eher klassischen und elitären Kulturkonzeption zu einer mehr anthropologischen Sicht der Kultur, die auf eine bessere Beherrschung der Gesellschaft durch die Individuen selbst, auf ihre kollektive Emanzipation, abzielt (. . .) oder die die Kultur selbst befreit“ (Gillet, 1998, S. 36). Die Kultur wird in ihrer Unbestimmtheit zum Instrument gesellschaftlicher Veränderung, welcher sich die SKA für ihre Zielsetzungen zu bedienen vermag. Dabei wird implizit die Reichweite des Veränderungsanspruches angesprochen, es gilt die Kultur selbst zu befreien.

In der Fachdebatte vertreten wird auch das Kulturverständnis der Cultural Studies, welches mit der Differenz zwischen Hoch- und Populärkultur einen Kulturbegriff vertritt, der Kultur sowohl als Instrument zur Stabilisierung der Hegemonie der Eliten versteht, als auch als potentielles Instrument des Widerstands der unterdrückten Schichten. Mit den Cultural Studies öffnet sich der Blick für den politischen Gehalt der Alltagskultur, Kultur wird als umkämpft verstanden und wird zum Aushandlungsprozess der gesellschaftlichen Machtverhältnisse. Mit dem Populärdiskurs der Cultural Studies (Acklin, 2004, S. 117-118) wird die Alltagskultur zum Mittel der Subversion und der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Als Mittel der individuellen Befreiung wird der Kulturbegriff in der Fachdebatte verschiedentlich auch mit Kreativität gleichgesetzt (vgl. 3.6 FREISEIN). Anknüpfungspunkt für die SKA und für die von Gillet (1998) geforderte ‚Befreiung der Kultur‘ bildet das kreative Potential des Individuums, sich seiner Kreativität zu bedienen und sich seiner eigenen Kultur bewusst zu werden. Nach Heinz Moser (2010) geht es im Projekt der Soziokultur „um eine Art ‚Urvertrauen‘ in die Kulturfähigkeit der Menschen. Nichts, was Menschen kulturell anstellen, ist prinzipiell unsinnig. Und die allermeisten Aktivitäten sind sehr viel phantasievoller und hintergründiger als es auf den ersten (pädagogisch-politischen) Blick den Anschein hat: Culture is ordinary“ (Alheit, 1992, zitiert nach Moser 2010: 82). Auch für Acklin bilden das Bewusstsein und die Kreativität die Grundlagen der kulturellen Befreiung. „Mehr als alles andere ist es die

„kreative Wahrnehmung, die dem einzelnen das Gefühl gibt, dass das Leben lebenswert ist“ (Winnicott, 1985, zitiert nach Acklin, 2004, S. 114). Als Gegensatz zur kreativen Wahrnehmung setzt Acklin die angepasste Wahrnehmung der Realität, welche in einer postmodernen Gesellschaft der Wahrnehmung von Maschinen gleichkomme.

Ganz ähnlich Marcel Spierts (1998), welcher die grosse Bedeutung der Kreativität mehrfach am Beispiel der Arbeit mit Kindern erläutert:

Die kindliche Kreativität wird stimuliert, indem man die Kinder ihre eigenen Möglichkeiten entdecken lässt und dann diese Möglichkeiten unterstützt. Sie können auch unbekannte Aspekte der Welt kennenlernen und mit neuen Einsichten und Verhaltensweisen experimentieren. Bewusstwerdung, Selbst- und Fremderkenntnis bilden die Basis für Selbstvertrauen und Respekt vor anderen. Einsicht in die eigene Umgebung, die gesellschaftliche Wirklichkeit und die eigene Position darin sind die Bedingungen für Emanzipation und lassen die Wahlfreiheit zunehmen. (S. 150)

Obwohl das Zitat die Bedeutung der Kreativität für die Entwicklung von Kindern thematisiert, zeigt es illustrativ die Verknüpfung von Kreativität und emanzipatorischen Entwicklung, wie sie für die SKA konstruiert wird. Emanzipation beginnt mit der individuellen Entdeckungslust für das Neue, führt über das Bewusstsein für sich und das Fremde und mündet in der Erweiterung der persönlichen Handlungs- und Erklärungsalternativen, letztlich also in einer selbstbewussteren Lebensgestaltung. Sinnbildlich scheint dabei, dass die begleitende, pädagogische Rolle der SKA am Beispiel der Kinder vorgestellt wird. Gillet (1998) beschreibt die Rolle der Kulturarbeit und der Kreativität für den Anspruch der SKA wie folgt:

Folglich ist sie [die SKA] eine Pädagogik der Entdeckung, der Kreativität, der Erfindung, der Erneuerung, die weit über den Sektor der Freizeitbeschäftigung hinausgeht. Sie bewirkt Emanzipation und Befreiung und verkörpert nicht nur eine simple Methode soziokultureller Entwicklung, eine Erholungs-Technologie oder ein einfaches technisches Knowhow, sondern eine Form der sozialen Veränderung, indem sie Basis und Spitze in eine dialektische Spannung setzt. (S. 55)

An der unmöglichen Bestimmung eines einheitlichen Kulturverständnisses für die Soziokultur lässt sich die unmögliche Bestimmung der SKA insgesamt ablesen, wie sie in der Fachdebatte mehrfach verhandelt wird. Gemeinsam ist den Texten, dass sie die Entwicklungslinien des Begriffs der Kultur und nicht die Entwicklungslinien des Begriffs des Sozialen im Eigennamen der SKA aufgreifen und beschreiben. Kultur wird als veränderbar und gestaltbar beschrieben – das Soziale (weitgehend als Gesellschaft gedacht) wird kaum beschrieben und verharrt als Gegenposition zur Kultur.

4 Diskursive Praktiken und Strategien

Auf der Grundlage der oben beschriebenen Kategorien lässt sich die Fachdebatte auf das Zusammenspiel und die Verbindungen dieser Kategorien und die damit einhergehenden Sinnkonstruktionen untersuchen. Wir haben sechs, in unseren Augen wichtige, für die SKA typische und sich wiederholende diskursive Praktiken ausgewählt, die wir im folgenden Kapitel kurz und überblicksartig beschreiben wollen. Sie bilden gemeinsam die diskursive Strategie der Fachdebatte, mittels der eine verstehbare und einheitliche SKA konstruiert wird. Im Hinblick auf eine Weiterentwicklung der SKA geben die Konstruktionsstrategien Aufschluss darüber, wie relevante Aussagen innerhalb der Selbstbeschreibung der SKA hergeleitet und begründet werden. Ähnlich wie bei den Kategorien lassen sich auch die folgenden Konstruktionsstrategien nicht trennscharf voneinander abgrenzen, was gewisse Redundanzen nach sich ziehen kann.

4.1 Konstruktion von Dualismen und Spannungsfeldern

Ein auffälliges Muster in der Fachdebatte ist die Konstruktion von Dualismen. Sie manifestieren sich sowohl auf begrifflicher, sprachlicher als auch auf konzeptioneller, theoretischer und normativer Ebene. Die verschiedenen Ausprägungen dieser Dualismen durchziehen die gesamte Fachdebatte in vergleichbarer Art und Weise. Vorzugsweise wird auf der einen Seite die kapitalistische Gesellschaftsordnung oder davon ableitbare Folgen wie konsumorientiertes Verhalten, die Auflösung sozialer Beziehungen, die Exklusion gesellschaftlicher Gruppierungen etc. situiert und als Gegenkonzept eine aktive Bürgerschaft, gesellschaftliches Engagement, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Solidarität betrachtet. Weitere Beispiele solcher Dualismen sind: entfremdende Globalisierung vs. vertrauensvolle verwurzelnde Lokalität, Fremdsteuerung vs. Autonomie, Unfreiheit vs. Freiheit, Struktur vs. Offenheit u.a.m.

Gemeinsam ist diesen Dualismen, dass sie auf polarisierende Weise eine Unterscheidung zwischen einer positiv skizzierten Innenseite und einer negativ skizzierten Aussenseite der SKA einführen. Anhand dieser Figur gelingt es der Fachdebatte, die gesellschaftlichen Verhältnisse ausschliesslich negativ zu bewerten und diesen eine ideale Gegenwelt entgegenzustellen, an der sich die SKA ausrichtet.

Des Weiteren ist diesen Dualismen gemeinsam, dass sie eine Unterscheidung zwischen einem offenen Innen versus einem verschlossenen Aussen als entscheidende Konstruktionsstrategie mitführen. Unter der Kategorie Offenheit (vgl. Kap. 3.4) haben wir zu zeigen versucht, inwiefern ein unbestimmtes, strukturell geschlossenes und starres Aussen hergeleitet wird, welches von einem konsensorientierten, offenen, lebendigen Innen abgegrenzt wird. Die Gesellschaft als das Aussen der SKA ist dabei weder empfänglich für die Bedürfnisse und Anliegen der Menschen, noch für ihren Alltag und ihre Lebenswelt. Mit dem Dualismus entgegengesetzter Interessenslagen werden die Funktion der Vermittlung bzw. Türöffnung der SKA und ihre Interventionen als Lösungsmöglichkeit abgestützt. Die Offenheit der SKA wirkt folglich als doppelte Membran: Nach innen nimmt sie die Lebenswelt und Interessen der Adressatinnen und Adressaten wahr und schützt diese vor dem Zugriff von aussen. Gleichzeitig öffnet sie Türen und Möglichkeiten zu diesem strukturellen Aussen.

Die häufigsten Konstruktionen derartiger Dualismen in der Fachdebatte sind diejenigen zwischen Bevölkerung und Staat und zwischen Individuum und Gesellschaft. Bevölkerung und Individuum

werden dabei als machtlose Pole gefasst, wohingegen dem Staat und der Gesellschaft als abstrakte Begriffe ein unbestimmtes Quantum an Macht zugeschrieben wird.

Die Dualismen aufgreifend, nimmt in der Fachdebatte die Trennung von System und Lebenswelt von Habermas eine zentrale Bedeutung ein, in die sich die SKA als intermediäre Instanz einbindet. Das Spannungsfeld zwischen System (Staat/Ökonomie/Verwaltung etc.) und Lebenswelt (Individuum, Bevölkerung, sozialer Nahraum etc.) wird zum charakteristischen Rahmen für das Wirken und Handeln der SKA. Mit der Positionierung der SKA als intermediäre Instanz (vgl. 3.1 INTER) wird eine unabhängige SKA konstruiert, die Beziehungen auf beide Seiten des intermediären Raums aufbauen kann. So vermag sie sich sowohl zu einer der Zielgruppen als auch zum gegenteiligen Pol des Staates oder der Gesellschaft zu zählen.

Diese paradoxe Struktur der SKA wird mit zwei diskursiven Strategien aufrechterhalten. Erstens werden sowohl die Zwischenposition der SKA als auch die gleichzeitig mitproduzierten Pole unbestimmt, d.h. ihren jeweiligen Kontexten enthoben mitgeführt. Zweitens werden die aus der Zwischenposition resultierenden Möglichkeiten der SKA ausschliesslich positiv mit Begriffen wie Flexibilität und Bedürfnisorientierung (Arbeitsprinzipien der SKA bei Marcel Spierts), Unabhängigkeit, Mediation, Ausgleich, offene Prozesse u.a.m. beschrieben (vgl. hierzu auch 3.4 OFFENHEIT und 3.2 INTERVENTION).

4.2 Formelle versus informelle Sphären

Daran anknüpfend kann als weitere augenfällige Strategie die Fokussierung der SKA auf informelle Strukturen herausgeschält werden. In der Fachdebatte wird eine Abgrenzung konstruiert zwischen einem informellen Gesellschaftsbereich sowie damit verbundenen informellen Verfahren und Zugängen und einem formellen Gesellschaftsbereich, der jeweils implizit mitgeführt wird, jedoch kaum explizit erwähnt ist. Während der informelle Gesellschaftsbereich mehrheitlich nahe der Lebenswelt von Menschen und ihrer Freizeit (vgl. auch 3.5 NÄHE und 3.6 FREISEIN) situiert wird, werden dem formellen Gesellschaftsbereich staatliche, politische und ökonomische Institutionen und Verfahren zugerechnet. Mit dieser Abgrenzung verknüpft sind normative Zuschreibungen). So wird der informelle Bereich als niederschwellig, unkonventionell, hierarchiearm und gleichberechtigt gefasst ohne dass der formelle Bereich genauer charakterisiert wird. Gemäss der Fachdebatte agiert die SKA vornehmlich im informellen Gesellschaftsbereich und verbindet damit den Anspruch, die Menschen jenseits der formellen gesellschaftlichen Institutionen zu erreichen und somit einen wesentlichen Beitrag für die Integration als auch für einen positiven sozialen Wandel zu leisten. Durch informelle Bildung beispielsweise erlangen die Teilnehmenden Selbstkompetenzen, die ihnen im formellen Lernprozess offenbar nicht ermöglicht werden. Mittels Projekten und Interventionen in den niederschweligen Bereichen des sozialen Nahfeldes, in welchen informelle Partizipationsmöglichkeiten eröffnet werden, erlangen die Teilnehmenden positive Lernerfahrungen sowie politisches Bewusstsein und werden damit in ihrer Bereitschaft zur Selbst- und Mitbestimmung bestärkt. Der Fokus liegt dabei meist auf kleinen, konkreten Verbesserungen im Alltag der Menschen; der Anspruch bleibt dabei bestehen, damit gesellschaftliche Veränderungen voranzutreiben und Beteiligung in allen Lebenszusammenhängen zu fördern.

4.3 Beziehungsgestaltung zu Zielgruppen

In Zusammenhang mit der Fokussierung auf den informellen Bereich lässt sich in der Fachdebatte zudem eine primäre Orientierung am Individuum erkennen. In ihrer vorwiegend anwaltschaftlichen

Unterstützung richtet sich die SKA nach den Bedürfnissen und Anliegen ihrer Adressatinnen und Adressaten und versucht diese von ihrer intermediären Position heraus gegen die formellen Instanzen zu vertreten (vgl. 3.1 INTER, 3.2 INTERVENTION, 3.4 OFFENHEIT). Damit knüpft die SKA in erster Linie beim Individuum und seiner Lebenswelt an, um Veränderungen zu initiieren. Das Aussen (System, staatliche Instanzen) wird dabei verdächtigt, sich tendenziell des Handlungsspielraums von Individuen zu bemächtigen und seine Zugangsberechtigungen und Entwicklungsmöglichkeiten zu beschneiden.

In diesem Spannungsfeld kommt eine zweite zentrale Facette der Beziehungsgestaltung der SKA zum Ausdruck. Sie zeigt eine der wichtigsten Entwicklungslogiken und Wirkungsansprüche der SKA auf: Die SKA setzt beim Individuum an und entfaltet ihren Einfluss von einem vertrauensvollen Verhältnis zu den Menschen über verschiedene soziale Aggregate wie Gruppen, Nachbarschaften oder Quartiere usw. bis hin zur Lebenswelt. Mit dem Bezug auf die Lebenswelt als allgemeiner Verständigungshorizont wird ein normativer und gesamtgesellschaftlicher Anspruch erhoben.

Nähe, Vertrauen und Kontinuität werden in der Fachdebatte als Grundbedingungen für die Beziehung zu den Zielgruppen erwähnt. Sie bilden die Grundlage, auf der die SKA erfolgreich arbeiten kann. Mittels der Kategorie Nähe (vgl. Kap. 3.5) können auch Identifikationsleistungen der SKA analysiert werden. Die Betonung der Nähe der SKA zur Lebenswelt und zum Lebensort der Menschen setzt immer auch eine Distanz dazu voraus, die jeweils erst überwunden werden muss. Die SKA vermag sich so als weitgehend eigenständige Akteurin darzustellen, welche in der Nähe verschiedenster sozialer und gesellschaftlicher Gruppierungen wirkt, sich aber eine weitgehende unabhängige Identität zu bewahren vermag. Nehmen wir die verschiedenen Ausprägungen der Kategorie Nähe in den Blick, fällt auf, dass die aktive Rolle bei der Überwindung der Distanz zu den Zielgruppen (als Personen oder als Lebenswelt) der SKA zukommt. Sie erreicht die Zielgruppe, nicht die Zielgruppe sie, sie vermittelt zwischen sozialen Milieus und knüpft Kontakte, sie analysiert und versteht die Lebenswelt der Betroffenen, sie stellt sich im Quartier und im Wohnumfeld vor. Den verschiedenen Zielgruppen der SKA wird dagegen eine passive und teilweise unterstützungsbedürftige Rolle zugeschrieben. Die Möglichkeitsbedingungen zur Überwindung der Distanz werden den Sozialkompetenzen von Animatorinnen und Animatoren zugeschrieben.

Diskursanalytisch lässt sich dabei die Konstruktion eines Mangelsubjekts erkennen, welches aufgrund des sozialen Wandels von Entfremdung und Manipulation (Gillet, 1998, S. 74; Moser, 2010, S. 61) betroffen ist. Als Konsequenz einer solchen Gesellschaftsdiagnose kann das aufklärungspädagogische Entwicklungsverständnis der SKA mit den Idealen von Freiheit und Gleichheit aller Menschen (Hug, 2010, S. 208) angesetzt werden. Die SKA wird dabei als intervenierende und gesellschaftsverändernde Instanz dargestellt (vgl. auch 3.2 INTERVENTION). Durch die unterstützende Intervention der SKA entwickelt sich das Individuum zum bewussten, aufgeklärten Subjekt, welches unabhängig von sozialen und gesellschaftlichen Formationen (z.B. Gesetze der Ökonomie, soziale Schichtung, politische Strukturen, kulturelle Differenzen etc.) seine Freiheit und sein kulturelles Potential zu erreichen und damit dem ökonomischen Entfremdungsprozess zu entfliehen vermag (vgl. auch 3.6 FREISEIN und 3.10 KULTUR).

Eine derartige Positionierung gegenüber dem Subjekt setzt voraus, dass die SKA im Gegensatz zu den betreffenden Individuen und Gruppen ihre anzustrebende Entwicklungsrichtung kennt und verweist so auf ein ungleiches, asymmetrisches Verhältnis zwischen der SKA und dem Zielpublikum.

Die SKA verfügt über Kompetenzen, welche beim Zielpublikum noch gefördert und aktiviert werden müssen.

Daran können zwei wichtige diskursive Strategien der SKA in der Fachdebatte aufgezeigt werden: Mittels ihrer vorherrschenden Fokussierung auf das Individuum werden einerseits den gesellschaftlichen und strukturellen Bedingungen, in die sowohl das Individuum als auch die SKA eingebettet sind, wenig Beachtung geschenkt. Zudem kommt die SKA mit dieser einseitig negativen Darstellung der gesellschaftlichen Verhältnisse und mit ihrer Selbstpositionierung im gesellschaftlichen Aussen umhin, ihre eigenen gesellschaftlichen Produktionsleistungen zu reflektieren. Schliesslich sind Initiativen und Projekte der SKA in die gesellschaftlichen Strukturen eingebettet und reproduzieren die gesellschaftlichen Strukturen mit.

4.4 Wertorientierung

In der Fachdebatte werden, wie bereits erwähnt, universelle Werte wie Freiheit, Solidarität, Demokratie, Autonomie u.a.m. als Orientierungshilfen der SKA beigezogen. Sie beanspruchen einen unhinterfragten, absoluten Geltungsbereich und dienen der Fachdebatte dazu, Zielsetzungen und Wirkungen der SKA zu legitimieren.

An den Ausführungen zu den Begriffen Engagement und Aktivierung lässt sich die Engführung und teilweise Vermischung des Wertehorizonts der SKA mit ihrem Anspruch auf Veränderung (Zielsetzung der SKA) und der Intervention als Mittel (Wirkung der SKA) aufzeigen. Engagement gilt in der Fachdebatte unhinterfragt als positiver Wert, durch welchen die Betroffenen als passive Akteure konstruiert werden, um sie dann über Beteiligungsprozesse zum eigenen Engagement und zur aktiven Bürgerschaft zu führen. Mittels der Gleichsetzung der oben genannten gesellschaftlichen Werte mit den Zielsetzungen der SKA wird in der Fachdebatte eine normative Setzung vorgenommen, und bestimmt, was für die Zielgruppen gut und richtig ist und in welche Richtung sie sich entwickeln sollen (vgl. 3.7 ENTWICKLUNG).

Derartige Gleichsetzungen von Werten, Zielen und Wirkungen der SKA dienen der Fachdebatte vornehmlich zur Legitimierung eigener Argumentationen. Die Begriffe Demokratie und Demokratisierung und die damit verbundenen Konzepte beispielsweise werden in der Fachdebatte ausschliesslich positiv konnotiert, um anschliessend Demokratisierungsprozesse und die Demokratie als Lebensform gleichzusetzen.

4.5 Zwischen Kritikfunktion und Vermittlungsrolle

Wichtig für das Verständnis der Konstruktion der SKA scheint uns auch die Divergenz zwischen ihrer gesellschaftlichen Kritikfunktion (vgl. 3.9 KRITIK) und ihrer Rolle als Vermittlerin zwischen den gesellschaftlichen Gruppierungen (vgl. 3.8 KONSENS).

Die Kritikfunktion der SKA wird in der Fachdebatte vornehmlich über den Rückgriff auf die Geschichte der SKA konstruiert, so erwähnen verschiedene Autoren die Bedeutung der neuen sozialen Bewegungen für die Entwicklung der SKA. „Die Soziokultur war damals ein Teil einer alternativen Kulturbewegung, die sich bewusst von den traditionellen Institutionen der Kultur, sowie vom bürgerlichen Kunstbetrieb absetzte und sich als Gegenöffentlichkeit verstand“ (Moser, 2010, S. 80). Im Gegensatz zu heute, wo die SKA weitgehend als vermittelnde Einzelkämpferin dargestellt wird, sei sie damals in eine breite gesellschaftliche Gegenbewegung eingebunden und positionierte sich sogar deutlich als Vorreiterin dieser Bewegung. „Die Soziokulturelle

Animation (. . .) wurde aus diesem Grundgefühl der 68er Generation heraus konzipiert. Zum Bereich der Jugendarbeit in dieser Zeit schreibt Ronald Nowotny: Jugend- und Freizeitarbeit wird zur Fanfare. Sie bläst zum Sturm auf die herrschende Gesellschaftsordnung.“ (Moser, 2010, S. 64). Mit solchen Bezügen gelingt es der Fachdebatte implizit, das Verständnis der SKA als Gesellschaftskritik zu aktualisieren, ohne sie dabei explizit einem gesellschaftskritischen Programm zuzuweisen.

Der Anspruch auf Gesellschaftskritik nimmt unseres Erachtens für die SKA eine wichtige diskursive Funktion ein. Aus der Position der Kritik heraus vermag die SKA ihre moderierende Zwischenposition zu verlassen und eine normative Position einzunehmen, aus der sie Partei ergreifen kann. Dieses Parteiergreifen erfolgt stets in eine Richtung, die SKA ergreift gegenüber dem abstrakteren, vermeintlich mächtigeren Phänomen (Staat, System) Partei für das konkretere, vermeintlich schwächere Phänomen (Individuum, Bevölkerung, Lebenswelt). Anhand der Kategorien Inter (vgl. Kap. 3.1) und Konsens (vgl. Kap. 3.8) lässt sich ein Wandel im gesellschaftskritischen Anspruch der SKA beobachten. Der Anspruch verschiebt sich von einer aktiven, gar vorausseilend kritischen Position gegen die Gesellschaft, wie sie im obigen Zitat am Bild der Fanfare festgemacht werden kann, zu einer zunehmend moderierenden und ermöglichenden Rolle, in welcher die SKA selbst nicht oder aber nur im gesellschaftlichen Aussen (vgl. Kap. 4.1) positioniert wird. Von hier aus regt die SKA die Diskussion über die gesellschaftliche Entwicklung an oder, wie in der Kategorie Inter ausgeführt, stellt Räume und Möglichkeiten zur Auseinandersetzung bereit. Das folgende Zitat von Hanspeter Hongler (2004) weist der SKA explizit diese neue Funktion zu:

Angesichts der umfassenden Ansprüche an den ‚flexiblen Menschen‘ (Sennett) wie sie vom neoliberalen Kapitalismus eingefordert werden, stellt sich zudem grundsätzlich die Frage, ob die Soziokulturelle Animation nicht vermehrt die Diskussion über die Veränderung der Veränderung ins Zentrum ihrer Überlegungen rücken muss. (S. 53)

Aus diskursanalytischer Sicht betrachtet lässt sich anhand der Kategorie Konsens (vgl. Kap. 3.8) das normative Gerüst verstehen, welches die Kritik am gesellschaftlichen Wandel sowohl rahmt, als ihr auch eine Zielrichtung verleiht. Soziokulturelles Handeln orientiert sich am Grundwert des sicheren, freiheitlichen Zusammenhalts aller Menschen (Husi, 2010, S. 99) und projiziert damit das Ideal sozialer Kohäsion an eine anzustrebende, zukünftige Entwicklung. Wie bereits bei der Kategorie Nähe (vgl. Kap. 3.5) ersichtlich wurde, spiegelt sich dieser Werthorizont in der Förderung und im Erhalt von stabilen sozialen Beziehungen sowie in der Etablierung eines gesellschaftlichen Zugehörigkeitsgefühls.

Auch die Vermittlungs- und Mediationsrolle der SKA wird in diesen Rahmen gesetzt. Die Fachdebatte legitimiert sie angesichts konfliktiver gesellschaftlicher Verhältnisse und der zunehmenden gesellschaftlichen Differenzierung mit dem Bedarf nach sozialem und kulturellem Ausgleich im alltäglichen Zusammenleben (Husi & Wandeler, 2006, S. 6-9). Ausserdem wird als Vorbedingung dieser zentralen Rolle der Animation eine kommunikative und diskursiv interessensgeleitete Entfernung zwischen Politik und Behörden und den Adressatinnen und Adressaten der SKA festgeschrieben (vgl. 3.1 INTER).

Anhand des Spannungsfelds zwischen Kritikfunktion und Vermittlungsrolle lassen sich zwei typische Merkmale einer ambivalenten SKA zusammenfassend festhalten. Die SKA wird einerseits

anhand ihrer Geschichte als Teil einer gesellschaftlichen Bewegung innerhalb der Gesellschaft situiert, um sie gleichzeitig anhand ihrer Vermittlungsrolle als intermediäre Instanz ausserhalb der Gesellschaft zu positionieren. Eine weitere Ambivalenz der SKA wird mit der Gleichzeitigkeit ihre Kritikfunktion und ihrer Vermittlungsfunktion aufgerissen, welche von der SKA eine äusserst bewegliche politische Identität abverlangt.

4.6 Kultur als Veränderungsinstrument

Auch die selbstbezügliche Verwendung des Kulturbegriffes ist, wie bei der Kategorie Kultur ausgeführt (vgl. Kap. 3.10), informativ für die Konstruktion der SKA. Als ‚Kultur der Gesellschaft‘ erhält die Kultur einerseits die Funktion der Wächterin über den gesamtgesellschaftlichen Wandel, mit dem Bezug auf den Kulturbegriff der Cultural Studies rückt andererseits die Alltagskultur sozialer Gruppen in den Fokus der SKA. In dieser doppelten Verwendung, einmal als gesamtgesellschaftlicher Zusammenhang und gleichzeitig als individuelle, milieubezogene alltägliche Praktiken und Gewohnheiten erhält der Kulturbegriff seine instrumentelle Verwendung. Die Interventionen und Projekte der SKA, die stets in den konkreten, alltäglichen Situation der Teilnehmenden anknüpfen und thematisch, örtlich und sozial begrenzt sind, lassen sich so mit einer gesamtgesellschaftlichen Reichweite aufladen. Mittels dieses doppelten Kulturverständnisses kann die kleinräumige und kategorial begrenzte Praxis der SKA als Arbeit an der Gesellschaft dargelegt werden. Als Initiatorin kreativer Prozesse schafft die SKA beispielsweise Unvorhersehbarkeit, sie ermöglicht die Öffnung von lokalen Situationen und treibt so den Wandel gesellschaftlicher Strukturen voran.

Kultur wird aus dieser Perspektive in mindestens drei unterschiedlichen Verwendungsweisen zum Übersetzungsbegriff für die Selbstansprüche der SKA. Sie übersetzt das Potential der Individuen zu einem gesellschaftlichen Potential, sie übersetzt und eröffnet zudem der Freizeit als wichtigstes Interventionsfeld der SKA die Möglichkeit der gesamtgesellschaftlichen Erneuerung, „die weit über den Sektor der Freizeitbeschäftigung hinausgeht (. . .) und eine Form der sozialen Veränderung“ (Gillet, 1998, S. 55) darstellt. Und sie schafft es, mittels des Kapitalkonzepts von Pierre Bourdieu die Grenzen zwischen den kulturellen, sozialen, ökonomischen Gesellschaftsbereichen zu überwinden, ohne sie dabei zu ignorieren. Angeeignetes kulturelles Kapital lässt sich bei Bourdieu auf einer individuellen Ebene, wenn auch nur mit erheblichem Aufwand und ohne die ‚feinen Unterschiede‘ aufzulösen, in soziales und ökonomisches Kapital übersetzen.

Der Kulturbegriff wird so in der Fachdebatte als Synonym für einen Gesellschaftsbegriff verwendet, der von institutionellen, politischen und ökonomischen Mechanismen befreit ist und für die Initiativen und Interventionen der SKA erreichbar und im Sinne ihrer Zielsetzungen veränderbar ist. Über den Kulturbegriff wird ein Zusammenhang zwischen Individuum und Gesamtgesellschaft geschaffen und dem Individuum dabei die Rolle einer Adresse (vgl. Kap. 3.10) zugeschrieben in einer Gesellschaft, die ansonsten als nicht adressierbar dargestellt wird.

5 Diskursmodalitäten

Nebst den ausgeführten inhaltlichen Schwerpunkten des Diskurses untersuchten wir ebenso seine Erscheinungsform. Die Analyse der Aussageart, des Sprachstils, der Autorenposition etc. gibt Auskunft über die Art und die Form des Diskurses. Daraus lassen sich Hinweise auf implizite Legitimierungsstrategien gewinnen, wie sie im darauffolgenden Kapitel 6 über die Deutung der SKA als einheitliches Phänomen im Zentrum stehen.

5.1 Erklärung versus Beschreibung

Bei der Fachdebatte handelt es sich in weiten Teilen um einen erklärenden und nicht um einen beschreibenden Diskurs. Empirische Untersuchungen zu den Projekten, Interventionen und Arbeitsweisen der SKA und damit einhergehende Kontextualisierung der Arbeit der SKA, welche die Reichweite klären, werden in der Fachdebatte kaum zur Erläuterung oder Begründung des eigenen Handelns beigezogen. Die Fachdebatte will die SKA erklären und positionieren, nicht beschreiben und kontextualisieren. So ist es zu deuten, dass die Fachdebatte wenig auf die Methoden und konkreten Arbeitsweisen der SKA fokussiert.

5.2 Selbstreferenzialität

Die Fachdebatte verfügt ausserdem über eine hohe Selbstreferenzialität. Die untersuchten Texte beziehen sich oftmals auf die gleichen Quellen und zitieren sich teilweise gegenseitig. Auch in Bezug auf die beigezogenen Gesellschaftstheorien ist mit Habermas, Bourdieu und den Cultural Studies eine Kanonbildung auszumachen, die zu einem kohärenten aber doch relativ geschlossenen Verständnis der SKA führt. Im Sinne von Michel Foucault kann die Fachdebatte als autoritär bezeichnet werden, die Autorenposition bleibt kontrolliert und auf einige Autorinnen und Autoren beschränkt, welche die Hürde der Fachlichkeit überwinden müssen. Betroffene und Beteiligte der SKA kommen nicht zu Wort.

5.3 Der Sprachstil

Ein auffallendes Charakteristikum der Fachdebatte ist ihr Sprachstil. Dieser spiegelt die erklärende Diskursart und ihren hohen Orientierungswert wieder. So sind in den Texten viele kausale Formulierungen zu finden, die sich durch die Verwendung von Adverbien wie beispielsweise damit, daher und deswegen kennzeichnen. Auch werden gelegentlich Zusammenhänge hergestellt, ohne sie zu begründen. Ausgelassene Kontextualisierungen und empirische Einbettungen von erklärten Inhalten äussern sich in unspezifischem Vokabular wie zum Beispiel bei der Verwendung von Adjektiven wie vielfach, verschiedene, bestimmte etc. Verallgemeinerungen und Vereinfachungen werden teilweise in den Texten als darstellende Mittel verwendet, sie ersetzen konkrete Beschreibungen der Vorgehensweisen und Arbeitssituationen der SKA sowie deren beruflicher und gesellschaftlicher Verortung. In gleicher Weise werden Metaphern wie Gleichgewichtskünstler, Türöffnerin, Brückenbauerin und Janusgesicht eingesetzt, welche zur Illustration und Erklärung für die Funktion und für die Rolle der SKA sowie für ihre gesellschaftliche Positionierung verwendet werden.

Ein weiteres sprachliches Mittel in der Fachdebatte sind Gegenüberstellungen und Dichotomisierungen (vgl. Kap. 4.1). Die Argumentation bezüglich des negativen gesellschaftlichen Wandels und der SKA als positiven Gegenpol werden zur Verdeutlichung sprachlich dramatisierend und wertend

dargestellt (Bspw. bei Moser (2010) „Kinder und Jugendliche sind alleingelassen“ (S.70); „Dieses Moment der Erlebnisgesellschaft prägt immer mehr die jüngeren Generationen (. . .). Dabei benötigt man den Kick immer neuer Erlebnisschübe“ (S. 73)).

6 Die Deutung der SKA als Einheit

Aufbauend auf den dargestellten Kategorien, den herausgearbeiteten Konstruktionsstrategien und den Diskursmodalitäten wollen wir zum Abschluss der inhaltlichen Analyse einige Aussagen und Hinweise zum Selbstverständnis der SKA hervorheben, wie sie sich aus der Ordnung des Diskurses ergeben. Für die Weiterentwicklung der SKA sind sie unserer Ansicht nach deswegen hilfreich, weil sie viele der zuvor auseinander dividierten Qualitäten der SKA wieder zusammenfügen und verdichten.

Die ambivalente Deutung der SKA als Einheit lässt sich am Zusammenspiel von zwei deutlich divergierenden diskursiven Figuren festmachen, welche gemeinsam die SKA repräsentieren. Auf der einen Seite formt die Fachdebatte die SKA mittels der unmöglichen Definition zu einer unbestimmbaren Figur, auf der anderen Seite wird die SKA anhand der Konstruktion des Animators oder der Animatorin zu einer bestimmaren Figur geformt.

Wenden wir uns zuerst der Frage der Definition der SKA zu: Mehrere Texte thematisieren die schwierige Bestimmung und Definition der SKA, sie sei historisch aus vielen verschiedenen Bewegungen entstanden und in ihrer Ausgestaltung auch heute noch sehr vielseitig und divers. Jean-Claude Gillet (1998) beispielsweise versucht dies anhand verschiedener geschichtlicher Definitionsversuche, um allen eine partielle, aber keine abschliessende Definitionsmacht zuzuschreiben. Er kommt zum Schluss, dass eine Definition der SKA unauffindbar sei und bleiben soll (S. 47-53).

Aus diskurstheoretischer Perspektive stellt sich wiederum die Frage, welche Funktion diese ‚Definition als Nichtdefinition‘ einnimmt und welche Strategien sich mit dieser Unbestimmbarkeit verknüpfen. Diese Unbestimmbarkeit erlaubt es der SKA, sich als offenes und allgemeingültiges Phänomen zu präsentieren. Über die Unbestimmbarkeit erlangt die SKA Allgemeingültigkeit, sie macht sich anschlussfähig für alle gesellschaftlich relevanten Themen, Gruppen, Entwicklungen usw. und agiert an allen gesellschaftlich relevanten Orten.

Konstruiert wird die Verbindung von Unbestimmbarkeit und Allgemeingültigkeit der SKA mit Hilfe einiger Strategien: Sie gelingt über die Orientierung an universellen Werten wie Freiheit, Solidarität, Demokratie, soziale Kohäsion u.a.m., welche in ihrem Geltungsanspruch absolut dargestellt werden. Dabei übernimmt die Betonung des Prozesshaften dieser Werte, als fortwährend herzustellender gesellschaftlicher Zustand, nicht nur eine wichtige Legitimierungsfunktion für die SKA, sondern ebenso eine diskursive Verschleierungsfunktion. So greift die SKA in ihrer Argumentation auf Werthorizonte wie Freiheit und Demokratie zurück, wo sie die Grenzen ihrer Praxis nicht zu benennen sowie die Begrenzungen ihres Gestaltungsraums und ihre gesellschaftlichen Wirkungen nicht zu reflektieren vermag.

Die Verknüpfung von Unbestimmbarkeit und Allgemeingültigkeit geht mit dem universellen Wirkungsanspruch der SKA einher, er lässt sich auch ihren prominentesten theoretischen Bezügen ablesen. Allen voran ist es die System-Lebenswelt-Unterscheidung von Jürgen Habermas, die zur Universalisierung der SKA beigezogen wird (vgl. 3.1 INTER). Aber auch die Gesellschaftstheorien von Niklas Luhmann, Pierre Bourdieu, Anthony Giddens und der Cultural Studies machen einen universalistischen Erklärungsanspruch geltend. Zwar verstehen sie alle ihre theoretischen Konzepte als aus den kontingenten, historischen, gesellschaftlichen Bedingungen gewachsen und insofern – zumin-

dest theoretisch – mit diesen als veränderbar, aber für ihre Zeitdiagnose stellen sie alle Modelle zur Verfügung, die unabhängig vom jeweiligen Kontext einen universellen Erklärungsanspruch erheben.

Einen weiteren Einsatz der Unbestimmbarkeit und Allgemeingültigkeit der SKA lässt sich an der Form der Fachdebatte festmachen. Die Fachdebatte nennt weder Zeit, noch Ort noch soziale oder thematische Konstellationen der SKA, nimmt aber generelle und metaphorischen Erklärungen vor. Sie verzichtet auf empirische Beschreibungen und auf Kontextualisierungen ihrer Interventionen und stützt so die Unbestimmbarkeit und den Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

Wenn in der Fachdebatte die SKA als unbestimmbares Phänomen dargestellt wird, so ist das nur das halbe Bild, als strukturierendes Gegenstück zur Unbestimmbarkeit tritt die Figur des Animators/der Animatorin hinzu, die ein relativ bestimmtes und insbesondere persönliches Bild der SKA repräsentiert. Auch wenn das folgende Zitat von Jean-Claude Gillet (1998) als zugespitzte Formulierung im Kontext einer polarisierenden Gegenüberstellung eingesetzt wurde⁵, lässt sich daran die Identitätsbildung der SKA über die Figur des Animators bzw. der Animatorin erkennen:

So begreift man die psychologischen und moralischen Konnotationen, die das Bild des Animators ausmachen: Leidenschaft, Ehrlichkeit, Zähigkeit, Uneigennützigkeit, Respekt für den anderen, Objektivität, Offenheit, in einer quasi mystischen Dimension. Er ist der Richtpfeil einer spirituellen und zivilisatorischen Mission, die den Berufungsaspekt der Animation erklärt. Der Animator weigert sich, die anderen als Objekte zu betrachten, und hilft ihnen, erleichtert ihnen den Zugang zu ihrer Freiheit, ermöglicht es ihnen, sich zu entdecken und sich selbst zu verwirklichen. Er weckt sie aus ihrer Lethargie, verhilft ihnen dazu, verantwortlich und selbstbestimmt zu leben, sich auszudrücken und ihren kritischen Geist zu schärfen. (S. 60)

Die SKA wird dabei als Person konstruiert mit ausgeprägter, nahezu überhöhter Kompetenzzuschreibung. Führen wir uns den Stellenwert der Beziehung zur Zielgruppe vor Augen (vgl. Kap. 4.3), stellt die Sozial- und Selbstkompetenz eine der wichtigen Erfolgsbedingungen der SKA dar. So wird die Figur des Animators und der Animatorin als aktiv und engagiert, innovativ und kreativ, eigenständig und selbstbestimmt und darüber hinaus zu ihrer Tätigkeit berufen dargestellt. Damit gelingt es der Fachdebatte, die SKA einerseits als offener und mitunter auch etwas unbestimmter Gegenstand darzulegen und sie trotzdem über die Figur des Animators bzw. der Animatorin greifbar zu machen.

⁵ Vgl. Gillet, 1998, Ausführungen zu Heisses vs. kaltes Universum (S. 53-58).

7 Schlussbetrachtungen

Ziel dieser vorliegenden Untersuchung war es, das Phänomen der SKA aus diskursanalytischen Perspektive näher zu bestimmen, es zu hinterfragen und anders zu denken, um damit eine Grundlage für die wissenschaftliche Weiterentwicklung der SKA bereitzustellen. Die eingangs aufgeworfene Frage, was die SKA ist, was sie tut und wie sie sich beschreibt, können wir mit dieser Untersuchung nicht beantworten. Der Anspruch lag vielmehr darin, mit einer diskursanalytischen Perspektive einen anderen Blick auf das Phänomen SKA zu werfen, um so einige ihrer prägendsten Mechanismen und Praktiken offen zu legen. Damit wollen wir einen Beitrag zu einem erweiterten Verständnis leisten und neue Fragen für die weiterführende Entwicklung der SKA ermöglichen.

Als Gegenstand dieser Analyse diente die Fachdebatte der SKA. Diese ist, daran sei nochmals erinnert, nicht mit der Praxis der SKA gleichzusetzen. Sie repräsentiert und verdichtet aber die SKA und produziert aus diskursanalytischer Sicht ihre Praxis entscheidend mit.

Als Selbstbeschreibung der SKA folgt die untersuchte Fachdebatte konsequent einer Innenperspektive. Bildlich gesprochen schaut die Fachdebatte von der Position der SKA aus auf ihre Umwelt und findet so zu Selbst- als auch Welterklärungen. Für ihre Weiterentwicklung scheint uns in Zukunft die Hauptaufgabe darin zu liegen, diese Logik zu durchbrechen und die Fachdebatte empirisch zu fundieren, d.h. mehr systematisches Wissen über die Praxis der SKA zu erheben und darauf aufbauend die Fachdebatte für neue Perspektiven zu öffnen, um darüber hinaus in Dialog mit dem erweiterten Fach- und Wissenschaftsdiskurs der Sozialen Arbeit zu kommen. Besonders produktiv dürften dabei die bisher nicht berücksichtigten Perspektiven und Erfahrungen von beteiligten Akteur/innen und unterschiedlichen sozialen Gruppen sein.

Sowohl die Praxis als auch die Fachdebatte der SKA sind vielschichtig und heterogen und reagieren darüber hinaus auf gesellschaftliche Veränderungen, beide werden so stetig weiterentwickelt. Im Sinne ihrer wechselseitigen Beeinflussung bildet die Fachdebatte auch in Zukunft ein aussagekräftiges und relevantes Instrument zur Weiterentwicklung der Praxis der SKA. Die Reflexion der Erkenntnisse dieser Analyse soll dazu einen Anstoss geben und dazu einladen am offenen Diskurs zur SKA weiterzuschreiben.

8 Quellenverzeichnis

- * Acklin, Claudia (2004). Über das Kulturelle in der Soziokulturellen Animation – Kreativität als Schlüsselkompetenz im angebrochenen Jahrtausend. In Manfred Züfle (Hrsg.), *Handeln – Zwischen – Räumen* (S. 112-124). Luzern: Interact.
- Angermüller, Johannes & van Dyk, Silke (Hrsg.). (2010). *Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen*. Frankfurt am Main: Campus.
- Böhm, Andreas (2010). Theoretisches Codieren. Textanalyse in der Grounded Theory. In Uwe Flick, Ernst von Kardorff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 475-484). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Diaz-Bone, Rainer (2006). Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse. *Historical Social Research, Vol. 31* (2), 243-274.
- * Gillet, Jean-Claude (1998). *Animation. Der Sinn der Aktion*. Luzern: Interact.
- * Hafen, Martin (2010). Die Soziokulturelle Animation aus systemtheoretischer Perspektive. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 157-202). Luzern: Interact.
- * Hangartner, Gabi (2008). *Interventionen in der Soziokulturellen Animation*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.
- * Hangartner, Gabi (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 265-324). Luzern: Interact.
- * Hongler, Hanspeter (2004). Auf der Suche nach dem gesellschaftlichen Ort der Soziokulturellen Animation. In Manfred Züfle (Hrsg.), *Handeln – Zwischen – Räumen* (S.50-78). Luzern: Interact.
- * Hug, Annette (2010). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.203-224). Luzern: Interact.
- * Husi, Gregor (2009). Wege aus dem Randdasein. Forschung in der Soziokulturellen Animation. *Sozial Aktuell, Nr. 4* (April), 30-32.
- * Husi, Gregor (2010). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 97-156). Luzern: Interact.
- * Husi, Gregor & Wandeler, Bernard (2006). Einige theoretische und empirische Grundlagen zur Zukunft der Soziokulturellen Animation, *Sozial Aktuell, Nr. 9* (September), 6-9.
- Keller, Reiner (2011). *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, Niklas (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- * Moser, Heinz (2010). Gesellschaftlicher Wandel und Animation. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.63-96). Luzern: Interact.
- * Spierts, Marcel (1998). *Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der Soziokulturellen Arbeit*. Luzern: Interact.
- * Wettstein, Heinz (2010). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 15-62). Luzern: Interact.